Gevelsberger Zeitung

Amtsblatt der Stadt Gevelsberg. **Gegr. 1878 als Ennepetal-Zeitung.**

Die Gevelsberger Zeitung erscheint werktäglich nachmittags. Bezugspreis: Ins Haus gebracht monatl. 6.- Mk., durch die Post bezogen vierteljährlich 19.50 Mk. (einschl. 1.50 Mk. Zeitungsgebühr). Rotationsdruck und Verlag von Phil. Baltin, Gevelsberg. Schriftleitung u. Geschäftsstelle: Gevelsberg, Mittelstraße 49. Fernsprecher Nr. 58. Telegramm-Adresse: Zeitung Gevelsberg. Postscheckkonto Köln 15503.

General-Anzeiger

Anzeigengebühren: Für 1 mm Höhe (36 mm breit) 75 Pfg., im Reklameteil (75 mm breit) 1.50 Mk. einschließlich Anzeigensteuer. Beilagengebühr 20 Mark das Tausend. Bei gerichtlicher Beitreibung kommt jeder Rabatt in Fortfall. Zeit- und Platzvorschriften werden möglichst berücksichtigt, jedoch ohne Gewähr. Erfüllungsort Gevelsberg. Aus unverlangten Einsendungen erwächst der Schriftleitung oder Geschäftsstelle keinerlei Verpflichtung.

Nr. 163 — Erstes Blatt — Mittwoch den 13 Juli 1921. — 44. Jahrgang

Neuestes vom Tage.

Der preußische Landtag hatte gestern eine große Kulturdebatte über die Religion in der Schule.

In Leipzig begann Dienstag der 9. Kriegsbeschuldigten-Prozeß gegen zwei Tauchboot-Offiziere wegen angeblicher Ermordung Schiffbrüchiger.

Montag setzte eine neue griechische Offensive gegen die Türken in Kleinasien ein.

Vor dem französischen Parlament legte sich Ministerpräsident Briand noch einmal auf die Fortführung der Gewaltmaßnahmen gegen Deutschland fest.

General Le Rond, der polenfreundliche französische Diktator Oberschlesiens, tritt ab.

Durch eine große niederländische Anleihe wurde die deutsche Valuta verbessert.

Gegen das polnische Staatshaupt Pilsudski wurden von einem Studenten Schüsse abgegeben, die getroffen zu haben scheinen.

Deutsche Arbeiter als bolschewistische Versuchskarnickel.

WTB. Aus Helsingfors wird uns geschrieben:

Die bolschewistische Presse veröffentlicht die Rede **Radeks** auf dem Moskauer Weltkongreß über die Frage der Taktik der Kommunistischen Internationale. Diese Rede ist charakteristisch für die Gewissenlosigkeit, die die Sowjetmachthaber an den Tag legen, wenn es gilt, ihre ehrgeizigen Pläne durch **Massenopfer des Proletariats** zu fördern. Für die deutsche Arbeiterschaft muß es von ganz besonderer Wichtigkeit sein, zu erfahren, daß grade sie dazu ausgewählt ist, den größten Teil dieser Massenopfer zu liefern. Radek verweilte ausführlich bei der Rolle, die das deutsche Proletariat in der kommunistischen Weltbewegung spielt, und erklärte, daß die Aktionen des deutschen Proletariats vom Standpunkte der Förderung der Weltrevolution von ganz besonderer Wichtigkeit seien. Der „ampferfahrung der deutschen Arbeiterschaft komme eine erhöhte Bedeutung bei, denn das deutsche Proletariat habe als erstes die revolutionäre Bewegung in einem Industrielande eingeleitet. Die ganze Kette der Opfer der deutschen Arbeiterschaft — so führte Radek nach der bolschewistischen Presse wörtlich aus — bildet die **Quelle** der **neuen Erfahrungen** der Bolschewisten.

Die deutsche Arbeiterschaft möge es sich merken, daß die bolschewistischen Bivisektoren für ihre Leiden und Qualen nichts anderes übrig haben, als das wohlige Bewußtsein, durch diese Leiden und Qualen ihre „taktischen Kenntnisse" zu bereichern. Radek erklärte ferner, es sei nötig, die **Tapferkeit des Proletariats zu erproben**, um die Bourgeois vernichtend schlagen zu können. Also auch hier das zynische Geständnis, daß es notwendig sei, probeweise Aderlässe am Proletariat vorzunehmen, um durch diese wiederholten Blutproben zu entscheiden, wann es an der Zeit ist, zur Erringung des bolschewistischen Endzieles zu schreiten.

Radek beschleunigte dem deutschen Proletariat mit Bezug auf den Märzaufstand, daß es „gut gekämpft" habe. **Das nächste Mal** werde der Kampf des deutschen Proletariats erfolgreicher sein, es müsse an neue Kämpfe denken. Die Massen werden also ins Feuer geschickt und zurückgezogen, werden aufgepeitscht und gebremst, zu neuen Blutopfern gereizt und aus taktischen Erwägungen vor einem „vorzeitigen" Losschlagen gewarnt: kurzum als **willenloses** Experimentier-Objekt behandelt, ganz wie es den Sowjetmachthabern in den Kram paßt. Das deutsche Proletariat spielt hierbei die größte Rolle, um so gewissenloser ist auch das **Verhalten der russischen** und deutschen Bolschewisten zu ihm. **Der Zynismus** Radeks sollte der deutschen Arbeiterschaft zu denken geben.

Uebermütiges Hahnengeschrei.

Briand als der starke Mann.

In der französischen Kammer führte **Beland am** Montag u. a. aus:

„Frankreich besitzt zur Wahrung seiner Interessen und seiner Würde die nötige Kraft, wo es auch sei. Die öffentliche Meinung in Deutschland mag weiterhin von dem alten Geist der Alldeutschen vergiftet bleiben. Sie mag ablehnen, aus den Ereignissen die richtige Lehre zu ziehen und den demokratischen Errungenschaften zum Siege zu verhelfen. Sie mag selbst von einem Rachefeldzug sprechen, der jedoch unmöglich ist: eine Tatsache bleibt nichtsdestoweniger bestehen:

Frankreich steht am Rhein

und kann nicht zugeben, daß Deutschland so umgestaltet werde, daß es eine Drohung für Frankreich darstellen könnte.

Bei der Erörterung der Ereignisse in Oberschlesien erklärte Briand, daß die französischen Truppen mitunter in eine äußerst schwierige Lage geraten wären, die zu ernstem Blutvergießen hätte führen können. Er fuhr dann fort: „Aber die Regierung hat unter Billigung der Kammer alles getan, um es zu vermeiden, daß das Land in eine Abenteuerpolitik gezerrt werde." Briand sprach sodann über die Ermordung des Kommandanten Montalegre. Ob von Ereignis nicht in einem Gebiet unter deutscher Oberhoheit vorgekommen ist, war es Aufgabe unserer Kommissare, die Erhebungen anzustellen. Die Tatsachen scheinen

zu Gunsten Polens

zu sprechen. Briand geht hierauf zur Frage der Aburteilung der Kriegsbeschuldigten über. Deutschland tut so, als wolle es die Aburteilung vornehmen. Aber die französische Regierung mußte zu ihrem Bedauern feststellen, daß die Anwesenheit der französischen Abordnung in Leipzig vollkommen zwecklos war, da es sich ja doch nur um ein Theaterstück handelte. (!)

Briand faßte die gegenwärtige äußere Politik nochmals kurz zusammen und sagt: Wir haben eine militärische Aktion jeder Zeit zu vermeiden gesucht, wenn es aber den Alldeutschen gelingen sollte, das Ministerium Wirth zu vertreiben und Deutschland wieder in eine Politik zu stürzen, die für Frankreich gefährlich wird, dann mögen jene wissen: Frankreich besitzt alles, was es braucht, um die Lage wieder herzustellen.

Wir sind im Vollbesitz der Macht.

Wir haben die Zwangsmaßnahmen ergreifen müssen 1. angesichts der deutschen Weigerung, die Wiederherstellungspflichten zu erfüllen; 2. wegen der nichterfolgten Bestrafung der Kriegsbeschuldigten; 3. wegen der mangelhaften Entwaffnung Deutschlands. Deutschland hat das Ultimatum angenommen. Wenn die Frage der Kriegsbeschuldigten vor die Verbandsregierungen kommen wird, so werden sie Deutschland fragen: Habt ihr sie verurteilt? Wenn Wirth auch alles Mögliche getan hat, um sein Versprechen zu erfüllen, so genügt das doch nicht, um es Frankreich zu erlauben, auf die Sanktionen zu verzichten; das ist unmöglich. Frankreich wird in einer nahen Zukunft aus seinem Sieg Nutzen ziehen und eine besondere Stellung einnehmen.

Großes Goldgeschäft mit Holland.

Nach Berliner Börsenmeldungen hat die Reichsbank durch Vermittlung des Bankhauses Mendelssohn u. Co. einen Kredit von

180 Millionen Goldgulden

mit holländischen Banken abgeschlossen. Weitere Geschäfte dieser Art sollen folgen. Damit ist die Erfüllung der am 31. August fällig werdenden Entschädigungs-Verpflichtungen gesichert. Man erwartet, daß es nicht nötig sein wird, auf die Silberreserven zurückzugreifen. Auch in dieser Richtung schweben bereits Verhandlungen. Unter diesen Umständen trat an der Börse ein leichter Umschwung zugunsten der deutschen Mark ein.

Oberschlesien.

Die Abberufung Cerondo

Die Abberufung des französischen Generals Berond wird in Berliner Ententekreisen bestätigt. Ueber die Person seines Nachfolgers verlautet noch nichts Bestimmtes. Fest steht nur, daß es wieder ein Franzose sein wird, vermutlich aber kein General, sondern ein Zivilbeamter.

Deutsche Arbeiter gemordet.

In Grabowka bei Lubom wurden deutsche Arbeiter von Polen überfallen. Die Deutschen wehrten sich, konnten jedoch gegen die große Uebermacht nichts ausrichten. Sie wurden von den Polen auf 20 Meter Entfernung aus einem Maschinengewehr beschossen. Einer wurde schwer verwundet. Dieser schleppte sich noch bis zur Oder, wo er von den Polen, die den Blutspuren nachgingen, erschlagen wurde.

Englisches Durchgreifen.

Englische Truppen in Mysowitz haben drei polnische Banditen bis auf die eingefleischten Engländer gefangen hatten, standrechtlich erschossen.

Preußischer Landtag.

Der Entwurf über Bereitstellung von 300 Millionen Mark zur Ansiedlung

steht zur Beratung.

Abg. **Braun** (Soz.) glaubt nicht, daß die Mittel ausreichen werden. Redner beantragt Ueberweisung der Vorlage an den Siedlungsausschuß.

Abg. **Beihermel** (Dn.) stimmt der Vorlage und ihrer Ueberweisung an den Siedlungsausschuß zu.

Abg. **Freund** (USP.): Wir hätten lieber den vierfachen Betrag bewilligt.

Abg. **Schulz** (Kom.) sieht in der ganzen Sache einen Schwindel, nur dazu bestimmt, den deutschnationalen Junkern billige Arbeitskräfte zu verschaffen.

Der Entwurf wird sodann dem Siedlungsausschuß überwiesen. Der Entwurf über Aenderung im Bergesetz wird in zweiter und dritter Lesung genehmigt, ebenso der Entwurf über die Eingemeindung der Landgemeinde Heven in die Stadt Witten.

Der Ausschußantrag, der Wohnungsnot durch Neubauten in westerlich stärkerem Maße als bisher zu steuern und zu diesem Zweck die auch für 1922 in Aussicht genommene Bewilligung schon für 1921 mitzubewilligen und bei der Reichsregierung auf Bewilligung weiterer Mittel zur Förderung des Wohnungsbaues zu dringen und auf Kreise und Gemeinden hinzuwirken, um unter Benutzung der Ueberteuerungszuschüsse den Bau von Wohnungen zu veranlassen, wird angenommen.

Religion und Schule.

Es folgt die große Anfrage der Demokraten Abg. **Hoff und Gen.**, die sich gegen die im Reichsschulgesetz auf die Spitze getriebene Bekenntnisfrage und gegen die Absonderung von Schulen richtet. Diese Absonderung widerspreche der Reichsverfassung selbst und mache die Schulen zum Kampfobjekt der Konfessionen.

Abg. **Hoff** (Dem.) fordert Zurückziehung des Reichsschulgesetzentwurfes und seine Ersetzung durch einen anderen, der die Einheitlichkeit der deutschen und preußischen Schulen wahrt, und verweist auf die einmütige Ablehnung durch die meisten Kreise der Bevölkerung. Redner betont vor allem, daß dem Staat das Schulaufsichtsrecht nicht geschmälert werden dürfe, und gibt dem Protest Ausdruck, den die gesamte Lehrerschaft gegen den Entwurf erhoben hat. Die pädagogischen Gründe müssen dann denen, der **Erziehungsberechtigten vorangehen**, sonst werden die Sonderschulen zur Regel, die Gemeinschaftsschulen zur Ausnahme, ein Zustand, der einen neuen Kulturkampf bedeute.

Abg. **Holtz** (USP.) begründet den Antrag seiner Partei auf völlige Entfernung des Religionsunterrichtes aus der Schule. Wenn es gelingt, die katholische Volksschule und die evangelische Schule zusammenzulegen, dann könnte viel Geld erspart werden und unsere Volksschulen könnten noch viel mehr leisten. Das Reichsschulgesetz gehe aber diesen Gedanken nicht nach, sondern sei mehr bemüht, die Bekenntnisschule noch fester zu verankern.

Kultusminister Dr. **Becker**: Wir streben ein Notgesetz an, das Reich hat aber gleich eine fertige Vorlage gebracht, ein Kompromiß, mit dem eigentlich keine Partei ganz zufrieden ist. Die Kritik richtet sich weniger gegen den Entwurf, als gegen das Schulkompromiß an sich, durch das zwar parteipolitische Differenzen überwunden worden sind, die Schulfrage aber nicht gelöst worden ist. Der Entwurf scheint immerhin eine brauchbare Grundlage zu geben. Man soll nicht nur an eine engherzige Auslegung denken. Jedenfalls muß ein Notgesetz als Zwischengesetz geschaffen werden. Ich habe zu dem ganzen Volk und vor allem zu den Volksschullehrern das feste Vertrauen, daß sie ihre Schule nicht zerschlagen lassen.

Abg. **König** (Soz.): Die Bekenntnisschulen sollten eigentlich eine Ausnahme bilden. Warum soll das, was auf den höheren Schulen und Universitäten möglich ist, nicht auch bei der Volksschule erreicht werden? Die Bekenntnisschule ist bildungsfeindlich. Dem Antrag der Unabhängigen stimmen wir zu, wenn wir auch die Schwierigkeiten der Durchführung nicht verkennen.

Abg. **Gelbe** (Dn.): Beim Schulkompromiß ist ausdrücklich das Elternrecht stabilisiert worden. Nun soll hier mit einem Mal das Recht hinter sogenannte pädagogische Gesichtspunkte zurücktreten. Die Religion ist zur Bildung schon auf der Schule notwendig. Sie macht den Geist erst aufnahmefähig. Deshalb gehört sie in den Rahmen der Schule und kann nicht nebenbei gelehrt werden.

Abg. **Mayer** (Komm.): Das warme Loblied, das der Vorredner uns vorsingt, beweist, daß es ihm nur darauf ankommt, das Volk in seiner jetzigen Abhängigkeit zu erhalten.

Abg. **Boelitz** (D. V.): Wir halten an der Einheitschule fest, aber auf nationaler christlicher Grundlage. Wir sind mit dem Reichschulgesetz ebenfalls nicht einverstanden. Die Gemeinschaftschule des neuen Entwurfs ist etwas anderes als die alte Simultanschule, denn diese ist eine christliche Schule, während die neue Schule eine Weltschule ist mit einem religiösen Anhängsel. Warum hat man die alte Simultanschule nicht weiter bestehen lassen? Im übrigen liegt die wahre Demokratie in der Wahrung der seelischen Ueberzeugung. Deshalb müßte den Eltern das Recht gewährt werden, die Erziehung ihrer Kinder nach eigenem Wunsch zu gestalten.

Aus dem Reiche.

Feindliche Reiseschikanen am Rhein.

Nachdem bisher der Reiseverkehr im besetzten Gebiet im Uebergangsverkehr vom unbesetzten Deutschland sich ohne Schwierigkeiten abgespielt und kaum mehr beobachtete Paßkontrolle keine Gefahr bedeutete, werden neuerdings im französisch besetzten Gebiet strengere Zugkontrollen durchgeführt, um Reisende ohne Paß festzustellen oder ihnen Kautionen abzunehmen. Die Schnellzüge der beiden Rheinuferlinien erfreuen sich als Hauptadern des Fernverkehrs besonderer Aufmerksamkeit der Kontrolle, die schon Reisende aus allen Teilen Deutschlands vor das Militärpolizeigericht gebracht hat. Die Kautionen, die zu stellen sind, wenn man nicht der sofortigen Haft entgehen will, können nur den unbescholtenen anmuten, der die Verhältnisse im besetzten Gebiet nicht kennt; sie gehen bis auf 800 Mark. Wer sie nicht erlegen kann, wird festgehalten. Die Polizeistrafen gehen bis auf 100 Mark.

Echo des Hafgesangs.

Samstag nachmittag lief der englische Lastdampfer **Kellby** aus Grimsby im Fischereihafen Geestemünde ein. Als man dort vernahm, daß das angekommene Schiff ein englisches sei und löschen wollte, gingen sofort etwa 100 Seeleute, Fischer und Arbeiter zur Anlegestelle und nahmen gegen den Führer des Dampfers eine drohende Haltung ein. Sie riefen ihm zu: Er solle machen, daß er fortkäme. Grimsby (wo kürzlich deutsche Seeleute belästigt worden waren) werde von den Geestemünder Seeleuten nicht so leicht vergessen werden. Der englische Kapitän erwiderte die Aufforderung der deutschen Seeleute mit höhnischer Gebärde, was die Menge noch mehr reizte. Die drohende Haltung der Menge verschärfte sich so, daß der englische Dampfer sich genötigt sah, sofort mit Volldampf aus dem Hafen zu fahren. Die Polizei tat alles, um der Erregung Herr zu werden.

Neue Drohnote Rußlands an Polen.

WTB. Das Berliner bolschewistische Organ „Nowy Mir" weiß von einer neuen Note zu berichten, die der Volkskommissar für auswärtige Angelegenheiten, **Tschitscherin**, an den polnischen Außenminister gerichtet hat. Tschitscherin stellt in der Note fest, daß Polen fortgesetzt den Artikel 5 des Rigaer Friedensvertrages, laut dessen sich die beiden vertragschließenden Parteien jeder Einmischung in die inneren Angelegenheiten des anderen Staates enthalten sollen, verletze.

Tschitscherin weist auf die antibolschewistischen Organisationen hin, an deren Spitze der ehem. ige Sozialrevolutionär Sawinkow steht und die amtlich von der polnischen Regierung unterstützt werden. Während diese Organisationen auf der einen Seite Verschwörungen und Aufstände gegen die Sowjetregierung anzetteln, sei auf der anderen Seite ihre enge Verbindung mit dem polnischen Generalstabe festgestellt worden. Die polnische Regierung habe sogar 50 Millionen Mark als Unterstützung den Organisationen Sawinkows zur Verfügung gestellt. Auf Grund dieser Tatsachen, die eine offenbare Verletzung des Friedensvertrages durch Polen bedeuten, fordert Tschitscherin die

Auflösung aller Truppenteile, die zum Kampf gegen Rußland aufgestellt

worden sind, sowie die energische Einsperrung der russischen und ukrainischen weißen Armeen von Balachowitsch und Petljura. Ferner wird in der Note die **Auswe**isung der Brüder Sawinkow, sowie die von Bulak-Balachowitsch, Petljura und anderen verlangt. Tschitscherin fordert schließlich die Bildung einer gemischten russisch-polnischen Kommission, deren Aufgabe es sein soll, eine Liste derjenigen Personen anzufertigen, die auf Sowjetrußlands Verlangen aus Polen ausgewiesen werden sollen, und die für die Durchführung dieser Maßnahmen Sorge trägt. Tschit-

scherin fordert sogar, daß alle polnischen Taxameh und Bürger, die den antibolschewistischen Russen in der einen oder anderen Form haben Unterstützung angedeihen lassen, bestraft werden sollen.

Der Abfassung dieser Note ist eine Sitzung des Moskauer Sowjets unmittelbar vorausgegangen, in der der stellvertretende Vorsitzende der Allrussischen Außerordentlichen Kommission, Unschlicht, über die in der letzten Zeit von der Tscheka aufgedeckten Verschwörungen gegen die Sowjetregierung berichtet hat. An der Hand von Dokumenten machte Unschlicht für das Zusammenkommen der Verschwörungen neben den Sozialrevolutionären und Menschewisten in der Hauptsache Polen verantwortlich. Im Anschluß an diesen Bericht betonte Kamenew, daß Rußland sich eine derartige Haltung Polens nicht gefallen lassen könne, und gab seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß das Volkskommissariat für auswärtige Angelegenheiten diesen Standpunkt Polen gegenüber deutlich zum Ausdruck bringen werde.

Beginn der neuen griechischen Offensive.

Wie der Pariser „Matin" aus London meldet, sind dort Privatnachrichten eingetroffen, denen zufolge die neue griechische Offensive am Montag ihren Anfang genommen hat.

Osmanische Hiebe.

Die Griechen versuchten, auf Ismid vorzurücken, jedoch hat die Bevölkerung der Stadt, welche von türkischen Truppenabteilungen zerstört worden war, 20 Kilometer vor der Stadt einen Hinterhalt vorbereitet. Die Griechen konnten umzingelt werden und verloren in einem dreistündigen Kampf über 400 Tote und Verwundete. Die nationalistischen Abteilungen [illegible] rauben die Ortschaften der Umgegend von Ismid.

Ausland.

Polen.

Vaterland in Gefahr.

Die Einzelheiten für die demnächst zu veröffentlichende Verordnung für die polnische Zwangsanleihe sind nunmehr festgestellt. Der Anleihe werden sowohl Besitzwerte von mehr als 100 000 polnische Mark als Jahreseinkommen über 36 000 polnische Mark unterworfen. Für die ersten 100 000 Mark Besitz beträgt die Beteiligung 2000 Mark und steigt dann rasch bis zu 20 Prozent des Besitzwertes bei 5 Millionen Besitz und darüber. Ein Jahreseinkommen von 36 000 Mark muß 1000 Mark zeichnen und hier steigen die Sätze bis auf 30 Prozent bei einem Einkommen von 900 000 Mark und darüber. Wenn man bedenkt, daß die polnische Mark heute kaum viel deutsche Pfennige wert ist, wird man verstehen, welche Lasten die Zwangsanleihe auf sehr bescheidene Besitze und Einkommen auferlegt.

Anschlag auf den Staatspräsidenten.

Auf Pilsudski ist vor einigen Tagen ein Anschlag verübt worden. Ein Student konnte auf bisher noch ungeklärte Weise in das Arbeitszimmer des Staatschefs eindringen und dort mehrere Schüsse auf Pilsudski abfeuern. Seit diesem Tage ist Pilsudski nicht mehr in der Oeffentlichkeit erschienen.

Bulgarien.

Bauern-Aufstand.

Wiener Blätter veröffentlichen Nachrichten, die von dem Ausbruch schwerer Unruhen in Sofia und auf dem Lande wissen wollen. Durch bolschewistische Hetze beeinflußte Bauernparteien auf dem Lande haben die Macht an sich gerissen. Es wird strengste Zensur gehandhabt. Reisende berichten, daß die Geschäfte und die Banken in Sofia geschlossen wurden. Hiermit in Zusammenhang steht das Sinken des Levakurses von 7,20 auf 5 Kronen.

Persien.

Die Russen kommen.

Wie aus Teheran gemeldet wird, haben bolschewistische Truppen die persische Grenze überschritten und einen Angriff auf die nach dort fliehenden Reste armenischer Truppen gemacht. Alle britischen Beamten sind aus dem Norden Persiens abgezogen.

Albanien.

Aufruhr.

Aus Bari wird gemeldet, daß sich Albanien in Aufruhr befindet. Die albanische Regierung hat Truppen ausgehoben. Vom Norden haben Serben erneut Einfälle in albanisches Gebiet ausgeführt. Aus Keimali, in der Nähe von Skutari, wurden sie wieder vertrieben. Valona soll sich angeblich in der Hand der Türkenfreunde befinden, die die griechischen Dampfer im Hafen beschlagnahmt haben.

Aus Stadt und Land.

Gevelsberg, 13. Juli.

— **Kinderhilfe Gevelsberg.** Alle diejenigen Sammler, die noch im Besitz von Sammellisten sind, werden dringend gebeten, dieselben bei Herrn Kabereit im Volksbureau, Mittelstr. 90, einzureichen, da der Abschluß nunmehr vorgenommen werden soll.

— **Persönliches.** Der Vollziehungsbeamte Dmoch, hier, hat am 9. Juli d. J. die Fachprüfung des Sonderlehrganges für Vollstreckungsbeamte bei der Verw.-Beamten-Schule zu Dortmund für die Provinz Westfalen, mit dem Prädikat „Gut" bestanden. Außerdem wurde ihm für die der Abgabe der Abschlußprüfung gelieferten besten Arbeiten seitens der Prüfungskommission besonderer Dank zuteil.

— **Ertrunken.** Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich gestern nachmittag im hiesigen Strandbad, das bei der hohen Hitze von Hunderten besucht war. [illegible] Schwimmdeckens gegangen. Alle drei schwammen der Mitte zu, wo der eine Bruder, ein 18jähriger Kaufmann Heinr. Grob, noch von seinen Gefährten am Lampenmast gesehen wurde. Von diesem Zeitpunkt ab war er verschwunden. Es wurde angenommen, daß er im Sonnenbad lagere oder sich sonstwo unter der Menschenmenge aufhalte. Als er aber nicht wieder zum Vorschein kam, meldeten die Gefährten gegen 8 Uhr abends das Verschwinden bei der Badeleitung. Sogleich wurde das Wasser durchforscht und durch Tauchen der Leichnam geborgen. Der unverzüglich gerufene Arzt stellte Herzschlag als unmittelbare Todesursache fest. Vom Bruder des Verunglückten wurde noch angegeben, daß derselbe des Schwimmens nur unvollkommen mächtig war und außerdem an Krampfanfällen litt. Für die Beförderung des Toten zur Leichenhalle sorgte die sofort herbeigerufene Sanitätskolonne der Huthschen Stahlwerke. Zur Beruhigung des badenden Publikums wäre noch zu bemerken, daß die Badeleitung einen vorzüglichen Schwimm-Meister sowie für den gegenwärtigen starken Verkehr täglich zwei weitere Kräfte zur Verfügung hat, sodaß für sofortige Hilfe gesorgt ist.

— **Einweihung der Hindenburghöhe.** Der evangelische Volksverein hat auf dem Kreuzweg einen Spielplatz erworben, der mit Genehmigung des Generalfeldmarschalls den Namen „Hindenburghöhe" tragen soll. Die feierliche Einweihung findet Sonntag, 31. Juli, statt, beginnend mit einem großen Feldgottesdienst nachmittags gegen 4 Uhr. Der weitere Verlauf des Festes, bei welchem u. a. verschiedene Posaunen- und gemischte Chöre mitwirken, wird demnächst mitgeteilt. Auf jeden Fall steht allen Freunden der Sache eine würdige, reich ausgestattete Feier derWeihe und Erhebung bevor. Sie möchte in ernster, schwerer Zeit alle Schichten der Bevölkerung zu einer einmütigen Kundgebung der Liebe und der Treue für Heimat und Vaterland zusammenrufen. Alle Vereine, zu denen eine Reihe auswärtiger hinzukommt, bewegen sich bald nach 3 Uhr nachm. in gemeinsamem Zuge zur Hindenburghöhe.

— **Dankfeier in den Schulen.** Der preußische Unterrichtsminister hat angeordnet, daß im September dieses Jahres anläßlich der 600jährigen Wiederkehr des Todestages Dantes in den höheren Lehranstalten und den Lehrerbildungsanstalten des Dichters gedacht wird.

— **Der Arbeitsausschuß der Deutsch-demokratischen Partei Gevelsberg** beschloß in seiner letzten Sitzung, das schon seit längerem geplante Sommerfest am Sonntag, 24. d. M. in Saal und Gartenanlagen der Schützenburg zu begehen. Besonders interessieren wird es die Parteifreunde, daß unser Landtagsabgeordneter, Herr Dr. Höpker-Aschoff, der sich bei seinem erstmaligen Auftreten in Gevelsberg gelegentlich der letzten Wahl schnell allgemeine Sympathien erworben hat, sich bereit erklärte, die Festrede zu halten.

— **Durch Einbruch** wurde gestern der hiesigen Firma W. eine Anzahl Pinsel entwendet. Außerdem wurden Bruchhänder gestohlen. Der Gesamtwert der Diebesbeute beläuft sich auf etwa 3000 Mk. Die Täter hatten sich durch Herausbrechen der Türfüllung Eingang verschafft.

— **Kirchenwahlen in Westfalen.** Das Ergebnis der Wahlen zur verfassunggebenden Kirchenversammlung ist am 9. Juli in Münster für die Provinz Westfalen wie folgt ermittelt worden: Gezählt sind im ganzen 86 446 Stimmen. Es entfallen auf Gemeinschaften 2, Mittelpartei 1, vier verschiedene Vereine 6, Bund für die freie evgl. Volksschule 2, nichtgeistliche Kirchenbeamte 1, Bekenntnisfreunde 3, Positive Union 3 Sitze, die durch die folgenden Abgeordneten vertreten werden: Superintendent Graeve, Minden, Pfarrer Michaelis, Bethel, Pfarrer Krause, Witten, Pfarrer Proebsting, Lüdenscheid, Superintendent Winkelmann, Hohenlimburg, Superintendent Winthaus, Dortmund, Schneidermeister Bergmann, Bochum, Former Hunkenberg, Witten, [illegible] Witten, Architekt K. Vorberg, Gelsenkirchen.

— **Die Gerichtsferien** nehmen wie gewöhnlich mit dem 15. Juli ihren Anfang und dauern bis 15. September. Während dieser Zeit umfaßt das Tätigkeitsgebiet der Gerichte nur sog. Feriensachen. Zu diesen gehören Straf-, Arrestsachen und die eine einstweilige Verfügung betreffenden Sachen, Meß- oder Marktsachen, Streitigkeiten aus Mietsangelegenheiten, soweit solche wie z. B. Exmission, einer raschen Erledigung bedürfen, Wechselsachen, Bausachen, wenn es sich um die Fortsetzung bereits angefangener Bauten handelt, Mahn-, Konkurs- und Zwangsvollstreckungsverfahren. Alle sonstigen Sachen, insbesondere die großen Zivilprozesse, ruhen während dieser beiden Monate. Nur in Ausnahmefällen, wenn z. B. durch die Verschleppung des Termins erhebliche Verschiebungen der Rechtslage zu befürchten sind oder aus anderen Gründen eine Beschleunigung geboten ist, kann das Gericht auch solche Sachen als Feriensachen bezeichnen. Entsprechender Antrag ist mit eingehender Begründung bei dem zuständigen Gericht anzubringen.

— **Die Arbeit der Pachteinigungsämter.** Die Pachtschutzordnung ist am 20. Juli 1920 in Kraft getreten. Trotzdem wurden schon bis Ende des Jahres 41 7922 Sachen vor die Pachteinigungsämter gebracht, am meisten im Bezirk des Oberlandesgerichts Celle mit 12 986. Es folgt der Bezirk Hamm mit 7229, Berlin hat 2190, Düsseldorf 2064, Marienwerder 58. Durch Vergleich erledigt wurden 10 006 Sachen, durch Beschluß 11 880 Sachen, auf andere Weise 9579, insgesamt also 31 465. Unerledigt blieben 10 327 Sachen.

— **Zur Vereinfachung und Beschleunigung des Geschäftsverkehrs der Gerichte** sind neue Bestimmungen getroffen worden. Wenn die Richter bisher durch die Gerichtsschreiber entlastet wurden, so werden jetzt diese durch die Kanzleibeamten zu entlasten versucht. Wenn sich von einem Schreiben ein vollständiger Entwurf bei den Akten befindet, so wird es nicht mehr zur Unterschrift vorgelegt, sondern von den Kanzleibeamten beglaubigt. Das sogenannte kleinere Schreibwerk, die häufig wiederkehrenden oder formularmäßigen Anfragen, Benachrichtigungen, Erinnerungen usw. können der Kanzlei ganz oder teilweise übertragen werden. Sie werden dann von dieser ohne Aktenentwurf gefertigt und unterschrieben. Auch die Vollziehung von Ausfertigungen und beglaubigten Abschriften aus gerichtlichen Akten kann geeigneten Kanzleibeamten insoweit übertragen werden, als hierfür die Registraturassistenten für zuständig erklärt worden sind. Sie unterschreiben dann als „Gerichtsschreiber". Soweit Schriftstücke von Hilfsschreibern gefertigt werden, kann ihre Vollziehung einem Kanzleibeamten übertragen werden. Besonders zuverlässige und im Dienste bewährte Hilfsschreiber können auch mit der selbständigen Vollziehung der genannten Schriftstücke betraut werden. Sie unterschreiben dann als „Kanzleiangestellter".

— **Verärgerung der Postscheckkunden.** Nach dieser Kennmarke wurde in einigen Zeitungen (nicht in der „B. Z.") die Mitteilung verbreitet, daß die Postbehörde neuerdings briefliche Mitteilungen, die der Absender einer Zahlkarte auf ihrem Abschnitt dem Empfänger gemacht hat, überkleben lasse, wenn sie sich nicht ausschließlich auf die eingezahlte Summe beziehen. Die Postverwaltung hat keinerlei Anordnung getroffen, daß Mitteilungen auf Zahlkartenabschnitten bei den Postanstalten derart behandelt oder etwa von ihnen gestrichen werden dürfen. Dagegen ist mit Zustimmung des Reichsrats im April d. J. die Postscheckordnung dahin ergänzt worden, daß der Abschnitt der Zahlkarte zwar zu Mitteilungen an den Postscheckkunden dient. Zahlkarten jedoch, die unter Ausnutzung des Postscheckverkehrs offensichtlich nur deshalb verwandt werden, um unter Umgehung der Postgebühren Mitteilungen oder geschäftliche Kundgebungen zu übermitteln, unzulässig sind. Mit dieser Bestimmung sollen also lediglich die Auswüchse getroffen werden, wo jemand augenscheinlich geringfügige Pfennigbeträge mittels Zahlkarte deshalb einzahlt, um den für schriftliche Mitteilungen auf dem Zahlkartenabschnitt vorgesehenen Raum entsprechend auszuschlachten. Zahlkarten, bei denen die Postanstalten dergleichen feststellen, sind nach den bestehenden Bestimmungen dem Absender unverändert zurückzugeben.

— **Wenn jemand in einer Krankenkasse versichert** ist, so verliert er das Recht auf Krankenhilfe, falls er sich nach Eintritt des Versicherungsfalls freiwillig ohne Zustimmung des Kassenvorstandes ins Ausland begibt. Erkrankt also ein Versicherter und reist, ohne den Kassenvorstand zu fragen und dessen Entscheidung einzuholen, ins Ausland, so hat er für die Zeit seines Auslandsaufenthaltes keinerlei Ansprüche auf Krankengeld. Sein Anspruch ruht, bis er nach Deutschland zurückgekehrt ist. Nur dann kann er Krankenhilfe. Insbesondere Krankengeld, erhalten, wenn seine Reise ins Ausland keine freiwillige war. Das Reichsarbeitsministerium hat im Zusammenhang mit dieser Bestimmung der Reichsversicherungsordnung (§ 216) bei Einweisung von Kriegsbeschädigten in eine Krankenanstalt des Auslandes (Kriegskurhaus Davos) sich auf den Standpunkt gestellt, daß derartige Einweisungen, auch wenn sie dem Wunsche des Kranken entsprechen, keinen „freiwilligen" Aufenthalt im Auslande darstellen. Der Kriegsbeschädigte behält daher im Falle behördlicher Verschickung in eine ausländische Pflegeanstalt seinen Anspruch auf Krankengeld. Trotz dieser Auffassung empfiehlt es sich aber, um eine ungestörte Zahlung des Geldes sicherzustellen, daß seitens der Versorgungsbehörden und der Kriegsbeschädigten selbst darauf hingewiesen wird, vor Einweisung in eine ausländische Kuranstalt die Zustimmung des Krankenkassenvorstandes einzuholen.

— **Reichs- und Militärdienst während des Krieges** wird auf die ruhegehaltsfähige Dienstzeit andertalbfach angerechnet. Dies gilt aber einstweilen nicht für Personen, die 1. August 1914 bis 31. Dezember 1918 nur im Reichs- oder aktiven Militärdienst, also nicht zugleich preußische Staatsbeamte gewesen sind. Die anderthalbfache Anrechnung ist insbesondere dann vorläufig ausgeschlossen, wenn der Beamte

---

Aus eigener Kraft.

Originalroman von H. Abt.

(Copyright 1915 Greiner u. Comp., Berlin.)

10) (Nachdruck verboten.)

Hm — na ja — insofern hatte der Onkel Jobst einen guten Riecher: ein bißchen toll getrieben hatte er's ja so in dem letzten halben Jahr, als die erste Trauer über des Vaters Tod vorüber war und ihm die unbeschränkte Freiheit, hinfort in allem nach urureigenstem Belieben sein eigener Herr zu sein, etwas zu Kopfe gestiegen war. Wenigstens hatte der alte Buchhalten höchst ausdrucksvoll den Kopf hin und her bewegt, als er ihm am Quartalsschluß die Rechnungsbücher vorlegte, in denen wieder und immer wieder sich ein Posten breit machte, der „Privatkonto" hieß.

„Alle Wetter", hatte der schöne Rudi selber ganz verdutzt gemacht, aber sein Privatkonto hatte er darum fürs erste nicht beschränkt. Und wenn schon — wenn er mal ein bißchen mehr verpulverte, als das Geschäft eigentlich abwarf, davon krachte es nicht gleich, und der Mensch war nur einmal jung. So hatte er denn weiter seine Jugend aus vollen Zügen genossen — aus recht vollen sogar — das Absteigequartier in der Mittelstraße hätte ein Liedlein davon singen können. Verflucht, daß der Onkel das auch gerade ausbaldowern mußte! Damit hieß es allerdings vorläufig erst mal Schluß machen. Vorläufig — der schöne Rudi kratzte sich hinterm Ohr. — Wer sozusagen auf Freiersfüßen ging, für den hieß es wohl überhaupt, was solche kleinen, netten Nebensächelchen betraf: „Dann ade, ade, ade." —

Jedenfalls aber mußte er die ehrenwerte Witwe Henriette Brettschneider benachrichtigen, daß sie den Mietzettel rausthing — na, und bei der Gelegenheit — da mochte es denn heut noch mal ein fideler Abend werden — zum Abgewöhnen — und dann —

Erst mal vier Wochen lang „aus eigener Kraft" sich durch Leben schuften. — Ja, zum Kuckuck, wie soll' er denn das eigentlich anfangen — und als was? „Chemiker" — wie er sich vor Fräulein von Röhritz genannt — ja, ein paar Semester lang hatte er sich hin und her mal 'ne Vorlesung angehört, und die Mühe mit dem bunten Band war höchst kleidsam gewesen, und im Komment hatte er bewundernswürdig seinen Mann gestanden, aber bis zu irgend einem Examen hatte es nicht gelangt. Und was auf kaufmännischem Gebiet, da verlangten sie doch zu allererst mal Referenzen, und woher sollte er sich die beschaffen, da bei dem Ernst der Abmachung gefällige Freunde von vornherein ausschieden? Und Schneeschipper? — dafür lag bei dem warmen Frühlingssonnenschein die Konjunktur doch auch nicht gerade günstig.

Der schöne Rudi schwippte mit den Fingern. Ueberhaupt dieser Frühlingssonnenschein — er riß und zerrte förmlich an ihm herum. Oder richtiger noch, das Bild tat es, das er auf einmal vor seinen geistigen Augen im Glanz der Frühlingssonne hin und her gaukeln sah: Armgard von Röhritz, wie sie auf dem Tennisplatz das Rakett schwang und den Ball warf.

Ein paar blaue Rauchringel blies er noch in die Luft, dann war er plötzlich von seinem Arbeitsplatz wieder aufgesprungen. Als ob man hier nicht auch ohne ihn fertig wurde! In der Kaiserallee aber, da war er nötig, sehr nötig sogar. Denn etwas näher treten, als das bis jetzt der Fall war, mußte er derjenigen unbedingt, der er in seinen Zukunftsplänen eine so führende Rolle zugedacht. Na, und Sehnsucht hatte einer doch auch nach seiner Braut in spe.

Schwerenöterndrehte er den Schnurrbart auf, und mit Schwerenöterlächeln betrat er nach etwa Stundenfrist den Sportplatz in der Kaiserallee. Schon von der Straße her hatte er auf einem der Tennisplätze Fräulein Armgards gertenschlanke Gestalt entdeckt. Doch das Rakett schwang sie nicht, sondern stand ein wenig abseits von den Spielenden mit unterschlagenen Armen, voll unverhohlenen Mißmuts da. Der Mißmut schwand auch nicht aus ihren Mienen, als sie, plötzlich Rudolf Müllenhof gewahrend, ihn ohne einen Augenblick des Ueberlegens anrief:

„Sieh da, Herr Müllenhof — wenn Sie gerade frei sind, könnten Sie hier mal einspringen. Mein Partner ist heut leider verhindert, und da" —

„Da wird des einen Pech des andern Wonne", ergänzte der so ohne zeitraubendes Zeremoniell zum Mitspielen Aufgeforderte und verneigte sich vor Armgard von Röhritz wie ein Vasall vor einer Königin.

„Frei bin ich und lege mich und meine Freiheit gnädigster Baronesse bedingungslos zu Füßen."

„A la bonheur!" rief ein junges, kaum dem Backfischalter entwachsenes Ding, das herzugelaufen kam und sich, die Hände auf dem Rücken, den schönen Rudi mit keckem Wohlgefallen ansah. „Hatt' ich's Ihnen nicht gesagt, Armgard, der Mensch muß nicht gleich verzweifeln? Wenn die Not am größten, ist die Hilfe am nächsten." Und zu dem Reiter in der Not gewandt: „Also Müllenhof heißen Sie. Na, auf Ihren Namen bin ich heute nicht gerade gut zu sprechen. Mein rosa Leinenkleid hab ich zu Müllenhof zum Auffärben gegeben, und total verdorben hab ich's zurückgekriegt. Total verdorben!"

„Soll ich den Kerl auf Pistolen fordern?" rief mit allen Zeichen der Empörung der schöne Rudi.

Tauchen Sie ihn in seinen Farbkessel hinein, bis er schwarz wird," gebot die Geschädigte und rollte fürchterlich die Augen.

Armgard von Röhritz lachte leise, so ein impertinentes Lachen, das der schöne Rudi wie eine heimliche Ohrfeige empfand. Wußte sie denn, wer er wirklich war und was es mit dem „Chemiker" auf sich hatte? Und wenn sie's wußte — der Farbkessel und die Milchkannen — war das für ihr aristokratisches Empfinden zu viel der krassen Bürgerlichkeit, und er stand im Begriff, seine Zeit an etwas zu verschwenden, das ewig unerreichbar für ihn blieb? Pah! Ewig unerreichbar — das hatte bisher noch nicht in seinem Wörterbuch gestanden, wenn es galt, sich die Gunst eines weiblichen Wesens zu erringen, und selbst die hochgeborene Baronesse war doch auch nur ein sterblicher Mensch.

(Fortsetzung folgt.)

Schuhe, sowie alle anderen Lederwaren färbt man wie neu mit Brauns schem Wildleder. Wilhelm Brauns, G. m. b. H., Quedlinburg. Verlangen Sie Gratisbroschüre Nr. 2.

während des Krieges im Reichs- oder Militärdienst gestanden hat und erst danach in den preußischen Staatsdienst eingetreten ist. Dagegen stehen nach einer Verfügung des Ministers des Innern an die nachgeordneten Behörden Urlaub oder Krankheit oder sonstige hindernde Umstände der anderthalbfachen Anrechnung der Dienstzeit im preußischen Staatsdienst während des Krieges nicht im Wege. Insbesondere wird die Zeit anderthalbfach angerechnet, in der ein Beamter schon damals in den preußischen Staatsdienst eingetreten und ohne Entlassung ordnet oder zum Heeresdienst eingezogen war.

— **Die Lebenshaltung verteuert sich.** Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten, die von dem Statistischen Reichsamt auf Grund der Erhebungen über die Ausgaben für Ernährung, Heizung, Beleuchtung und Wohnungsmiete berechnet wurden, stieg im Juni im Vergleich zum Vormonat um 16 Punkte auf 896. Die seit Januar beobachtete Aufwärtsbewegung der Ausgaben für die lebensnotwendigsten Bedürfnisse wurde also wieder im Juni unterbrochen. Die Juni-Indexziffer übertrifft um zwei Punkte auch die für April ermittelten Zahlen. Sie bleibt aber hinter dem im Januar erreichten Höhepunkt von 924 zurück. Zu der Verteuerung der Lebenshaltung trugen im Berichtsmonat hauptsächlich die Preissteigerungen für Eier, Milch, Zucker, Gemüse und Kartoffeln ohne Berücksichtigung der neuen Kartoffeln, sowie Heiz- und Leuchtmittel bei, dagegen wurden für Rindfleisch, Speck, Fett und besonders Butter Preissenkungen gemeldet.

— **Für die Einreise in das Saargebiet** gelten folgende Bestimmungen: A. Für die Einreise in das Saargebiet aus dem unbesetzten Deutschland: Rechtsrheinisch wohnende Inländer bedürfen der Einreisegenehmigung. Jeder Antragsteller hat deshalb einen Reichspaß oder einen von der zuständigen Polizeibehörde ausgefertigten Paßersatz unter Beifügung eines ausführlichen schriftlichen Gesuchs an die Oberste Polizeiverwaltung des Saargebiets, Neues Landgericht, Paßbureau, Zimmer 10, Saarbrücken 1, zu senden. Dasselbe gilt für Kaufleute. Es liegt in deren eigenem Interesse, wenn sie ihrem Antrag eine Befürwortung seitens der zuständigen Handelskammer beifügen. Die Gebühr für das Einreisevisum beträgt 30 Mk. B. Für die Einreise in das Saargebiet aus dem besetzten Deutschland: Zur Einreise in das Saargebiet aus dem linksrheinischen Deutschland genügt der mit dem Interzonen- (Dreisprachen) Stempel versehene Personalausweis (Identitätskarte).

— **Wie man Telegrammgebühren spart.** Ersparnisse an Telegrammgebühren sind bei den heutigen hohen Sätzen besonders wertvoll. Man kann sie oft dadurch erzielen, daß man die Vorschriften für die Zählung der Wörter genau beobachtet. Die wichtigsten Regeln dafür sind: Satzzeichen, Bindestriche und Apostrophe werden im Inland nicht bezahlt, wohl aber im Auslande, wohin sie nur auf Verlangen telegraphiert werden. Gruppen von Satzzeichen, wie „? !", werden wie Zahlengruppen berechnet. Der Bindestrich gilt immer als Worttrenner: Welt'n zählt nur als ein Wort. Bruchstriche werden nur zwischen Ziffern und Buchstaben als Gruppenbestandteile anerkannt. Zwischen ganzen Wörtern rechnen sie als eingeschobenes Zeichen und gelten je als ein Wort. Sprachwidrige Zusammenziehungen oder Veränderungen von Wörtern werden im allgemeinen nicht zugelassen, wohl aber von mehrteiligen Städte- und Ländernamen, den Geschlechtsnamen eines bestimmten Trägers und von Straßen-, Platz- und Wegbezeichnungen, so zum Beispiel Frankfurtmain, Neusüdwales.

— **Entlassungsanzüge.** Es besteht Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß bei der entgeltlichen Ausgabe der Entlassungsanzüge zugunsten bedürftiger Kriegsteilnehmer lediglich die noch vorhandenen Bestände bei den Kommunalverbänden von der Reichsnotstand-Versorgung zu den für diesen Zweck besonders niedrig gehaltenen Preisen erworben werden und für die Verteilung in Frage kommen konnten. Weitere Bestände sind nicht vorhanden. Es ist daher nicht damit zu rechnen, daß alle bisherigen Anmeldungen auf Abgabe eines Entlassungsanzuges befriedigt werden können. Eine unentgeltliche Abgabe von Anzügen kann überhaupt nicht in Frage kommen.

— **Ein längerer Urlaub vor der Versetzung in den Ruhestand** ist wohl immer, wenn nicht üblich gewesen, so doch häufig gewährt worden. Der Finanzminister und der Minister des Innern sind jetzt der Meinung, daß sich diese Fälle in letzter Zeit häufen. Bei dem Mangel an Beamten und wegen der Finanzlage des Staates soll künftig derartigen Gesuchen nur stattgegeben werden, wenn nach pflichtmäßigem Ermessen von dem Beamten die Erfüllung seiner Dienstpflichten bis zu seinem Ausscheiden aus dem Dienst nicht mehr verlangt werden kann. Soweit dies der Fall ist, ist die Zurruhesetzung zu der frühest gesetzlich zulässigen Zeit auszusprechen, falls nicht der Beamte selbst seine Zurruhesetzung zu einer noch früheren Zeit beantragt.

— **Preisausschreiben für Heimgekehrte.** Jeder ehem. Kriegsgefangene wird ersucht, die Schilderung eines interessanten heiteren oder ernsten Erlebnisses in Feindesland (50—150 Zeilen, nur einseitig deutlich geschrieben oder getippt) bis zum 25. Juli 1921 an den Schriftsteller Karl Wilhelm Wichler in Brieg, Bez. Breslau, mit Rückporto zu senden, einzusenden. — Die 50 besten Beiträge werden in das im Kriegs-Verlag in Leipzig-Borsdorf erscheinende Buch „Was Kriegsgefangene erzählen!" aufgenommen; die Verfasser erhalten je ein Freiexemplar. Die fünf allerbesten Artikel werden mit 800, 200, 150, 100 und 50 Mark prämiiert.

•

Kalender der Veranstaltungen.

Mittwoch, 13. Juli.

Kurzschr.-Ver. „Gest. Feder": Abs. 8 Uhr Hauptversammlung bei Schlikes.

Westfalen und Rheinland.

* **Dortmund,** 12. Juli. (Gemeingefährlich.) Hier spielte sich in später Abendstunde vor dem Café Korso ein ebenso aufregender wie empörender Vorfall ab. In einer aus mehreren Damen und Herren bestehenden Tischgesellschaft des vollbesetzten Lokales verfiel eine junge Dame in Hypnose, verursacht durch beständiges Fixieren eines am benachbarten Tische sitzenden Gastes. Die junge Dame erhob sich, lief die Treppe hinab und stand auf der Straße, den Blick in die Ferne gerichtet, die Hände krampfend und völlig unzulänglich auf alles Fragen und Zureden. Ein hinzugekommener älterer Herr empfahl, zur Wiedererweckung der jungen Dame den hypnotisierenden Gast herunterzuholen, was schließlich nach einigen Umständlichkeiten gelang. Er weigerte sich jedoch, die Hypnose aufzuheben, und bestritt auch seine Schuld, was ihm einige derbe Ohrfeigen eindrachte. Inzwischen war es dem älteren Herrn gelungen, die junge Dame aus ihrem Zustande zu erwecken, die ganz verwundert war, daß sie und ihre Bekannten statt im Café sich auf der Straße befanden. Die Wiedererweckung der jungen Dame war aber nicht von Dauer; sie verfiel wieder in Hypnose wie vorher, riß sich endlich von ihrer Freundin los und eilte über den Westenhellweg und quer über den Markt, verfolgt von einigen Bekannten, die sie in der Nähe des Rathauses einholten und zurückführten. Erst später kam sie wieder zu sich und wurde ins elterliche Haus gebracht. Der hypnotisierende Gast aber und die Hauptbeteiligten traten den Weg zur Polizeiwache an

* **Gelsenkirchen,** 12. Juli. (Beim Schmuggeln) erschossen wurde nachts ein Kontorist aus Köln, der mit mehreren anderen Personen Schmuggelgeschäfte betrieb und sich mit Zigaretten bepackt auf der Heimreise befand. Im benachbarten Werkstein wurde die Gesellschaft von Polizeibeamten gestellt, die Schüsse abgaben, als die Schmuggler Widerstand leisteten.

* **Mörs,** 11. Juli. (Ein vorgeschichtlicher Fund) wurde von Arbeitern in einer Kiesgrube in der Nähe des Bahnhofes gemacht. Es handelt sich um einen noch ziemlich gut erhaltenen Unterschenkelknochen eines Mammuts. Diese Elefantenart hat in einer Zwischenzeit am Niederrhein gelebt und ist in vorgeschichtlicher Zeit ausgestorben. Das Fundstück wurde dem Heimatmuseum zugewiesen.

* **St. Goarshausen,** 12. Juli. (Am Lorelei-felsen) ist ein junger Mann aus Frankfurt a. M., der sich vermutlich zu weit vorgewagt hatte, abgestürzt. Er konnte erst spät abends aus einer Schlucht geborgen werden und fand Aufnahme im Krankenhaus.

Gerichtssaal.

In dem am Dienstag vor dem Reichsgericht eröffneten „Kriegsverbrecher"-Prozeß handelt es sich um die Torpedierung des englischen Hospitalschiffes „Landovery Castle". Dieses Schiff ist versenkt worden durch ein Unterseeboot, dessen Kommandant Kapitänleutnant z. S. **Patzig** und dessen Offiziere die beiden unter Anklage stehenden Oberleutnants z. S. waren. Kapitänleutnant Patzig ist geflüchtet und konnte nicht unter Anklage gestellt werden. Vorgeworfen wird den beiden Angeklagten nicht nur die Torpedierung des Hospitalschiffes selbst, sondern auch — und eigentlich in der Hauptsache — die Beschießung der Rettungsboote des Schiffes nach der Torpedierung. Es wird behauptet, daß Kapitänleutnant Patzig nach erfolgter Torpedierung die Mannschaft des Unterseeboots habe unter Deck gehen lassen, während er mit den beiden Oberleutnants z. S. Dittmar und Boldt auf Deck geblieben und die Rettungsboote, auf denen ein Teil der auf ihm untergebrachten Verwundeten haben entkommen wollen, beschossen habe. Die Rettungsboote seien durch das Feuer zum Sinken gebracht worden, bis auf ein einziges, das entkam.

Oberleutnant Boldt ist kürzlich gefesselt von Hamburg nach Leipzig überführt worden. Der Vorgang erregte begreifliche Aufregung, zumal nicht der geringste Verdacht eines Fluchtversuchs vorlag. Beide Offiziere, Dittmar und Boldt, stehen nicht auf der Liste eines Verbandstages, sondern das Verfahren gegen sie ist

von deutschen zuständigen Stellen eingeleitet

worden. Es sind bis jetzt über 65 Zeugen geladen, darunter eine große Zahl englischer Offiziere und Mannschaften, vom Verteidiger nicht weniger als 40 Zeugen, darunter Admiral v. Trotha und als Sachverständiger Korvettenkapitän Saalwächter von der Reichsmarineabteilung. Dem Verfahren wohnt eine englische Abordnung unter Führung des Generalstaatsanwaltes Sir Ernest Pollock bei. Es sind zahlreiche ausländische Journalisten, namentlich englische, zugegen. Der Oberreichsanwalt hat gegen beide Angeklagte Anklage wegen vorsätzlichen Mordes erhoben. Beide Angeklagte haben in der Voruntersuchung jede Auskunft über die Ereignisse des Tages verweigert und zwar unter Berufung auf ihr dem Kapitänleutnant Patzig gegebenes Versprechen.

Der Angeklagte Dittmar erklärte, auch heute nicht aussagen zu wollen. Boldt dagegen äußerte sich allgemein über die äußeren Umstände und erklärte, er sei stolz, unter einem Kommandanten gestanden zu haben, wie Patzig es gewesen sei. Er schildert den Augenblick, als U 86 nur noch einen Torpedo und ein Sechrohr hatte und eine Reihe von

feindlichen Kriegsschiffen sich ihm näherten.

Damals wurde von U 86 das amerikanische Transportschiff „Cincinnati" versenkt. Er meinte, wenn alle U-Bootskommandanten Männer wie Patzig gewesen wären, dann hätte England den Krieg nicht gewinnen können. Patzig habe sich, so erklärt Boldt,

in der Wahl seiner Mittel vergriffen,

aber er habe den heiligen Willen gehabt, die Hungerblockade zu sprengen. Hierauf beginnt die Zeugenvernehmung.

Schrecken der Fremdenlegion. Wie Havas aus Casablanca meldet, hat dort das Kriegsgericht drei deutsche Fremdenlegionäre namens Paul Mann, Reiz und Laurath zu fünf Jahren Zwangsarbeit wegen Desertion verurteilt. Laurath, ein ehemaliger deutscher Offizier, der im Kriege verwundet wurde und das E. K. 1. Klasse erhielt, soll der Anstifter sein. Die Verurteilten wollten sich nach der spanischen Kolonie Ifni begeben, wobei sie von eingeborenen Anhängern der Franzosen festgenommen wurden.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Rudolph Waschmann, für den Anzeigen- und Reklameteil Wilh. Herkenräder, beide in Gevelsberg.

von der Heydt-Kersten'S Bank
Amsterdam
Kaizersgracht 520-522
Agenten des Barmer Bank-Vereins
HINSBERG, FISCHER & COMP.
Telegrammadresse: Heykerbank
Perngespräche: Buchstabe J (Jot)
Ausführung aller bankgeschäftlichen Transaktionen mit Holland u. Übersee.
Eröffnung von laufenden Rechnungen in Gulden- oder Mark-Währung.
Akkreditierungen.

Karl Gerhard
Tabakwarengrosshandlung
Gevelsberg :: Fernruf 789
empfiehlt seine bekannt erstklassigen preiswerten
Zigarren.
Verkaufsniederlage
der Firma L. Wolff-Hamburg, ferner stets grosses und reichhaltiges Lager in
Zigaretten
der Firmen Eckstein, Wenzati, Malzmann, Neuerburg, Salem usw.
Rauch- und Chagtabake
in grösster Auswahl und in allen Preislagen.
Kautabake der Firmen
Grimm & Triepel, C. A. Hanewacker, Bönninger, Cramer u. R. Hanewacker.
Für Wiederkäufer Fabrikpreise!

Keine Wanze mehr!
Nur mit Wartin zu erzielen. Erfolg verblüffend. Bleibt nicht, macht keine Flecken. M. Mk. 6.—. Nur echt bei
Drog. A. Schmermund, Mittelstraße 69.

In 1½ Stunde vertilgen Sie unter Garantie jede
Läuse-Plage
auch Nisse i. Brut (Nissen) bei M. und K. Tier und Mensch.
Eckolda für Hunden u. Haar anschädl.
Garantiert sicher wirkende Kontaktmittel gegen
Wanzen | **Kakerlaken** | **Holzwurm**
Eckolda D C | Eckolda C | Eckolda D
Für Behörden d. d. Erste Rheinländische Ungeziefer-Vertilgungs- und Desinfektions-Anstalt. Pläne und Preise in
Gevelsberg: Drogerie A. Schmermund, Mittelstraße 79; Gevelsberg-Hasslei Drogerie W. Dämmer, Hagener Str. 83; sonst portofrei von C. Renfranz, Essen, Lindenallee 72.

Sommersprossen verschwinden.
Auf weiße einfache Weise teilt Leidensgenossen unentgeltlich mit **Frau Elisabeth Frucht, Hannover D. 39. Schließfach 288.**

Bade-Einrichtungen
Wasch-Toiletten
Gas- u. Kohlenherde
Waschkessel
mit kupfernen Einsätzen etc.
in schöner Auswahl zu billigsten Preisen empfehlen
Carl Schönebeck & Sohn
Klempnerei und Installationsgeschäft
Mittelstraße 70. Telefon 675.

2 erfahrene
Modellschlosser
und 1 erfahrener
Modellschreiner
stellen ein
Huthwerke.

Tüchtiger
Emaille-brenner
gesucht.
Herdfabrik Albers,
Vogelsang.

Tücht. Beamter mit tadellos. Führung sucht St. als
Portier, Bote
oder ähnlichen Posten für sofort od. später. Angeb. unt. M. 139 an die Geschäftsst.

Continental-Schreibmaschinen
liefert
Schlemmer & Kesper
Gevelsberg, Hagener Str. 2.
Telefon 982.

In einer Stunde vertilgen Sie unter Garantie Kopf-, Filz- u. Kleider-**Läuse** i. Brut (Niss), Flöhe bei Mensch u. Tier „Kampolda" pat. gesch. Mittel. Wunden unschädl. Nichterfolg Geld zurück. Nur echt in Packung von der Unges.-Vertilgungs-Anstalt Essen. Für 3 Pers. ausreichend. Bestes Mittel empfiehlt Freiherr Saure, Hagener Straße.

Für eine kleine Familie wird eine ältere, möglichst unabhängige Frau als
Haushälterin
gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle ds. Ztg.

Tüchtige
Kontoristin
mit schöner Handschrift gesucht. Derselben wird Gelegenheit geboten, sich in doppelter Buchführung auszubilden, Sprachkenntnisse erwünscht. Angebote unter R. W. D. 141 an die Geschäftsstelle ds. Ztg.

Ein jüngeres
Mädchen
für ganze Tage sofort gesucht. Hagener Str. 48.

Jüngere tüchtige
Kontoristin
gesucht, keine Anfängerin, welche im Maschinenschreiben und Buchführung Erfahrung hat.
Ff. Angebote unter Nr. 1200 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Ein
Morgenmädchen
zum 1. August für die Zeit von 8—11½ Uhr, für kleinen Haushalt gesucht.
Körnerstraße 62, I.

Einige Herren und Damen können noch an einem guten bürgerlichen
Mittag- und Abendtisch
teilnehmen.
Schulstraße 23½, part.

In Wetter an der Ruhr sind sofort
3 Lehrlingsstellen
für 1 Bäckerlehrling, 1 Gärtnerlehrling u. 1 Schreinerlehrling zu besetzen.
Nähere Auskunft im Büro der katholischen Fortbildungsschule hier.

Billig abzugeben:
Mahagoni-Salon,
2 Kücheherde,
1 Kamin mit Marmor,
1 gute Anrichte mit Einlage,
1 gute Kommode,
antiker Sofatisch,
einige Küchenschränke,
1 Nachttonsole,
1 Partie Stühle,
1 Waschbank.
Mindelstraße 11, Obersta 4.

Gelegenheitskauf. Besitzung b. Schwelm mit Inventar, 1 Pferd, 1 Fohlen m. Doppelgeschirr, Wagen, Karren, Motor, elektr. Heizteile, Häcksel, Brennholzschneide, große Lagerräume, 5 Zimmer sofort beziehbar. Angebote unter E. D. 22 an die Geschäft.

Eine wenig gebrauchte
2-schläfig. Bettstelle
mit Matratze zu verkaufen.
Hohlinghauser Str. 193.

Kücheneinrichtung
mit Herd, 1 Mangel-, Wasch- u. Weingmaschine zu verkaufen.
Nordstraße 6.

1 gebrauchter aber noch gut erhaltener
Küchenherd
zu kaufen gesucht.
Angebote unter K. 270 an die Geschäftsst. ds. Ztg.

1 Milchschaf
abzieleg., zu verkaufen.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle ds. Ztg.

Druckſachen liefert schnell, billig u. sauber Ph. Baltin, Mittelstraße.

20% Rabatt auf sämtliche Strohhüte

für Herren, Knaben und Kinder

so lange der Vorrat reicht.

Hugo Weber, Gevelsberg,

Mittelstraße 32.
Telefon Nr. 170.



Einen Posten: **Garten-, Feld- u. Arbeiter-Hüte**

pro Stück 3.— Mark.

Steuerzahlung.

An die Zahlung der rückständigen Beträge von 1/4 der vorläufig festgesetzten Reichseinkommensteuer, des Realschulgeldes, der Nachtragsumlage vom Grund-, Gebäude-, Gewerbe- und Betriebssteuersatze sowie der 1. Rate der Kriegsabgabe vom Vermögenszuwachs wird mit dem Bemerken erinnert, daß Zahlungen ohne Kostenberechnung **bis zum 15. Juli ds. Jahres** erfolgen können. Für Einzahlungen nach dem 15. ds. Mts. wird gemäß der Verordnung vom 29. 5. 21 1/5 der erhöhten Mahngebühren erhoben. Besondere Mahnungen durch Zustellung von Erinnerungszetteln erfolgen nicht mehr. Zahlungen durch Überweisungen müssen so rechtzeitig erfolgen, daß sie bis zu diesem Termine der Kasse bekannt sind.

Gevelsberg, den 11. Juli 1921.

Die Vollstreckungsbehörde:
Bußmann, Stadtrentmeister.

Bekanntmachung.

Am **Mittwoch, den 2. August ds. Jrs., vormittags 9 Uhr,** findet am Brannen vor der Wirtschaft des Herrn Hugo Dreves in Schwelm von dem Westfälischen Pferdestammbuch eine Stuten- und Fohlenschau statt.

Zu der Stutenschau sind vorzustellen:

I.

1. Stammbuchstuten, sowohl mit als auch ohne Fohlen;
2. 3jährige und ältere noch nicht eingetragene Stuten; 1- und 2jährige Stuten; die mit Angeldprämie ausgezeichneten Stuten und Fohlen müssen vorgestellt werden;
3. Jährlingshengste für die Erwerbung der Angeldprämie;
4. die angekörten Hengste zur eventl. Aufnahme in das Pferdestammbuch.

II.

Es können gezeigt werden 2jährige Hengste zur Beurteilung auf ihren Zuchtwert.

Durch die Eintragung einer Stute wird der betr. Besitzer Mitglied des Westfälischen Pferdestammbuches.

An Beitrag werden jährlich 10 Mark, für die zweite bezw. jede weitere eingetragene Stute (nach dem Bestande am 1. Oktober jeden Jahres) je 5 Mark mehr erhoben. Die Eintragungsgebühr beträgt für eine Stute 20 Mark, für einen Hengst 100 Mark und wird bei der Stutenschau sofort eingezogen.

Die Pferde sind mit gut gepflegten Hufen und in gutem Beschlag vorzustellen, da hierauf bei der Beurteilung besonderer Wert gelegt werden wird.

Schwelm, den 6. Juli 1921.

Der Landrat:
Erdmann.

Sparkasse der Stadt Gevelsberg und des Amtes Ennepe

zu Gevelsberg.

Kassenstunden: 8—1 Uhr.

Reichsbankgirokonto. Konto bei der Landesbank in Münster. Postscheckkonto Cöln Nr. 16767 und Hannover Nr. 57603.

Hauptstelle: Gevelsberg, Rathaus, Zimmer 8. Fernspr. 400.
Zweigstelle: Milspe, Boerder Str. 21. Fernsprecher 751.

Annahme von Spareinlagen bei täglicher Verzinsung. Annahmestelle für Mündelgelder. Ausgabe von Heimsparbüchsen. Einziehung von Spareinlagen.

Eröffnung von Depositen- und Konto-Korrent-Konten mit Gewährung von Kredit gegen Sicherheit und ohne solche. Annahme von Depositengeldern gegen Verzinsung. Ausgabe von Scheckbüchern. Einziehung von Steuern, Mieten, Schulgeld und dergl. für Girokunden.

Einziehung von Schecks und Wechseln. Ausgabe von Reisekreditbriefen. Stellung von Accreditiven.

Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren (offene und verschlossene Depots). An- und Verkauf von Wertpapieren, Vermietung von Schrankfächern.

Beleihung von Wertpapieren und Sparbüchern.

Ausgabe von Hypotheken, Faustpfand- und Bürgschafts-Darlehen.

Deutsche Bank

Depositenkasse

Gevelsberg

Hauptsitz Berlin.

Grundvermögen und Rücklagen 850 Millionen Mark.

Eröffnung von laufenden Rechnungen mit und ohne Credit. Scheck- und Depositenverkehr. An- und Verkauf von Wechseln und Schecks auf alle bedeutenderen Plätze des In- und Auslandes. Einziehung von Wechseln und Verschiffungsdokumenten auf alle überseeischen Plätze von irgendwelcher Bedeutung. Rembours-Akzept gegen überseeische Warenverschiffungen. Vermittlung von Börsengeschäften an In- und ausländischen Börsen. An- und Verkauf von Devisen. Bestellung von Akkreditiven. Einziehung und Aufnahme von Dokumenten. Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren. Übernahme von Vermögensverwaltungen. Ausstellung von Kreditbriefen auf sämtliche bedeutenden Plätze des In- und Auslandes.



Plakate

in allen Ausführungen u. Größen, ein- und mehrfarbig

werden in kürzester Zeit angefertigt

in der

Buchdruckerei Phil. Baltin.

Zigarren! Zigarren!

Große Auswahl

in **feinsten Qualitäts-Zigarren.**

Empfehle folgende Marken zu nachstehenden **sehr billigen Preisen.**

	das Stück	bei Abnahme von 50 Stück
Präcis	Mk. 1.00	Mk. 0.85
Maxima	„ 1.00	„ 0.85
Warme Semmel	„ 1.20	„ 1.05
Diosa	„ 1.20	„ 1.05
Frühlingsfleiß	„ 1.20	„ 1.05
Cortina	„ 1.50	„ 1.25
Schatz am Wege	„ 1.50	„ 1.25
Brillanta	„ 1.80	„ 1.60
Cubarosa	„ 2.00	„ 1.80
Melanitta	„ 2.00	„ 1.80
Exzellenz	„ 2.50	„ 2.25

Gelegenheits-Einkauf für Wiederverkäufer u. Groß-Abnehmer.

H. C. Winkelmann

Gevelsberg, Wittener Straße 1.

Ev. Kirchengemeinde Gevelsberg.

Bibelstunden:

Mittwoch abend 8½ Uhr: Hasslingsche Scheune 31. (Buckert.)
Donnerstag abend 8½ Uhr: Wittener Straße 110. (Lichtenplatz.)

Stadtm. Tilgemeyer.

Bezirk Vogelsang.

Mittwoch abend 8½ Uhr, im Betsaal Vogelsang.

Pastor Sinn.

Bekanntmachung.

Auf Grund der Reichsgewerbeordnung werden beteiligte Arbeitgeber u. Arbeitnehmer hierdurch zu einer am

Samstag, den 16. Juli,

6 Uhr nachmittags im Rathaussaale stattfindenden

Versammlung

eingeladen.

Zur Besprechung steht eine Abänderung des Ortsstatuts der städtischen Berufsschule, betreffend Erhöhung der Polizeistrafen für Schulversäumnisse von 10.— Mark auf 20.— Mark.

Gevelsberg, 11. Juli 1921.

Der Bürgermeister.
J. V.: Müller.
Beigeordneter.

Waldbeeren.

Nehme Bestellungen auf la. **Waldbeeren** entgegen.

Mühlenstr. 11, part.



Erhielt heute eine Ladung prima

Oldenburger Läufer- und Tafelschweine.

Verkaufe zu billigsten Preisen.

Emil Höner

Lindenstr. 7. Tel. 726.

6 Enten

hat abzugeben

Wilh. Sonne, Elberfelder Straße.

Kaufen Sie

Ihr

Schlafzimmer u. Küche

im Spezialgeschäft

Central-Möbel-Haus

Ecke Kaiserstr. Hagen i. W. Bachstr. 89a.

Bade-Anzüge Hosen Hauben

nur Qualitätsware in grosser Auswahl.

Bei Vereinsbezug Rabatt.

Erstes Gevelsberger Musik- u. Sporthaus

Telefon 285. **Rudolf Backhaus** Mittelstr. 83.

Man soll nicht nur inserieren, um neue Kunden zu gewinnen, sondern auch, um sich die alten zu erhalten!

Glauben Sie ja nicht, daß Ihr Geschäft keine Reklame braucht, weil Sie nur reelle und preiswerte Waren führen und über eine große und gute Kundschaft verfügen, die Ihnen seit Jahren treu ist. Sie werden sonst einmal die unangenehme Erfahrung machen, daß der eine oder der andere Kunde nicht mehr so oft oder gar nicht mehr bei Ihnen einkehrt.

Warum? Weil Ihre Konkurrenz inseriert!

Diese Inserate werden auch von Ihrer Kundschaft gelesen. Das Angebot Ihrer Konkurrenz beeinflußt die Zeitungsleser, die Leute versuchen es dort einmal mit einem Einkauf, und weil sie auch an der neuen Stelle gut bedient werden, entgeht der alten Firma das Geschäft. Demnach ist es auch für alte Geschäfte notwendig, daß sie sich der Kundschaft oft in Erinnerung bringen. Das geeignetste Mittel hierzu ist die Insertion in der **Gevelsberger Zeitung.**

Kein Laden. **Etagengeschäft** Kein Laden.

Sonder-Angebot:

Blauer Cheviot	reine Wolle, 105 cm breit	**33.50**
Schwarzer Cheviot	reine Wolle	**33.50**
Gabardin	schwarz-weiß gestreift, 100 cm br	**36.—**
Gabardin	blau, reine Wolle, 130 cm breit	**93.50**
Damentuche	schwarz und farbig, reine Wolle, 130 cm breit	**95.—**

Dirndlstoffe, Sommerstoffe, Siamosen, Schürzendruck, Perkal, Zephir sowie sämtliche **Baumwollwaren**

zu äusserst billigen Preisen.

Geschwister Tillmann,

Mittelstraße 67.

Beilage zur Gevelsberger Zeitung

Nr 163 — Mittwoch, den 13. Juli 1921 — 41. Jahrgang

Das Rhinozeros.

Humoreske von Ignaz Bauer.

(Nachdruck verboten.)

„Sie, mein lieber Herr, Sie hab'n 's g'hört, er hat g'sagt, i bin a Rhinozeros, das werden Sie bezeugen!"

„Mit Vergnügen," erklärte ich und zog respektvoll den Hut. Gegen hervorragende Zeitgenossen stets entgegenkommend, machte ich diesen auf sein Verlangen mit meinem Namen, Stand und Wohnort bekannt und setzte dann meinen bescheidenen Lebenswandel ohne weitere Unterbrechung fort.

Der kleine Zwischenfall ereignete sich an einer Straßenkreuzung, vor der zwei Herren sich in lebhafter Weise unterhielten und irgend eine Meinungsdifferenz durch eine kleine Exkursion auf zoologisches Gebiet beizulegen sich bemühten.

Zu Hause erwartete ich nun den Herrn, dem ich bezeugen sollte, daß er ein Rhinozeros sei. Zunächst wollte ich ihm einige meiner neuen Gedichte vorlesen. Allein ich wartete vergeblich, Tag um Tag verging, niemand kam, die Gedichte vermehrten sich und wurden immer pessimistischer. Endlich — nach ungefähr vierzehn Tagen erhielt ich eine Zuschrift vom Bezirksgericht. Jeder gebildete Staatsbürger kriegt es gleich mit dem Schreck, wenn er irgend eine behördliche Zustellung erhält, so ging es auch mir und ich zögerte, das Kuvert zu öffnen.

Dabei fiel mir ein, wie ich einmal von der Steuerbehörde auch so ein Schreiben bekommen hatte, demzufolge ich mich zum Amte begab, um dort wegen meines Einkommens einvernommen zu werden.

Die Sache interessierte mich ungemein. Mir selbst war es nämlich bisher nicht gelungen, auch nur die leiseste Spur eines Einkommens zu entdecken, und es wäre mir daher sehr lieb gewesen, wenn die löbliche Steuerbehörde imstande gewesen wäre, ein solches ausfindig zu machen.

Nichts auf der Welt hätte ich notwendiger gebraucht, als ein Einkommen.

Ich habe aber leider kein Glück und auch die Steuerbehörde hat mit mir keines gehabt, denn sie ist nicht darauf gekommen, wovon ich eigentlich lebe.

„Aber Sie müssen doch ein Einkommen haben," behauptete der Steuermann.

„Ich bin lyrischer Dichter," antwortete ich selbstbewußt und schnitt damit alle weiteren unangenehmen Auseinandersetzungen ab.

„So? — Dann müssen Sie Erwerbs- und Einkommensteuer bezahlen und Sie können ja dann reklamieren!"

Weil aber das Gewerbe eines lyrischen Dichters nicht zu finden war, hat er mir einen Steuerbogen als Gemischtwarenhändler ausgestellt. Seitdem erhalte ich Zustellung auf Zustellung mit allen nur denkbaren Vorschreibungen und Aufforderungen, Mahnungen, Drohungen und sonstigen Sympathiekundgebungen, ja einmal kam sogar ein Exekutor, der mir irgend etwas wegnehmen wollte, was ihm aber selbstverständlich nicht gelang.

Ich benutzte die Gelegenheit, ihm einige Gedichte vorzulesen, seitdem ist er nicht mehr gekommen.

Das alles ging mir durch den Sinn, als ich die Zustellung des Bezirksgerichts überlegend betrachtete.

Endlich entschloß ich mich aber doch.

Es war eine Vorladung zur Zeugenvernehmung in der Ehrenbeleidigungssache des Leopold Schmalzbaum kontra Franz Holzwurm.

Also das Rhinozeros!

Da man den Einladungen der Behörden stets bereitwilligst Folge leisten muß, stellte auch ich mein Erscheinen zur Verhandlung in Aussicht.

Am Tage des Gerichtes stand ich zur bestimmten Stunde vor der Tür des angegebenen Zimmers. Mein schüchternes Klopfen wurde überhört, und so trat ich ein.

Ich kam gerade zurecht.

Der Richter schrie, der Gerichtsdiener schrie und die streitenden Parteien schrien ebenfalls. Ich glaubte im Parlament zu sein, und schon wollte ich ebenfalls zu schreien beginnen, als sich der Richter zu mir wandte.

Ich überreichte ihm meine Vorladung und nun ging's los:

Sie heißen Florian Reimklopfer, was sind Sie?"

„Lyrischer Dichter."

„Aber das gibt's doch nicht, Sie müssen doch einen Beruf haben!"

„Die Steuerbehörde hat mich als Gemischtwarenhändler . . ."

„Na also, warum sagen Sie denn das nicht gleich, daß Sie Greisler sind? — Was wissen Sie von dem Rhinozeros?"

Darauf habe ich gewartet!

Ich hatte mir eine großartige Rede einstudiert, die Zeitungen mußten diesmal von mir Notiz nehmen, was sie bisher, da sie ihren Wortlaut nicht verstehen, noch nie getan hatten.

An einem Nebentische stand ein Herr, der mit einer dort liegenden Schere spielte, ich hielt ihn deshalb für einen Journalisten und wandte mich ihm zu:

„Herr Oberlandesgerichtsrat," begann ich, „ich bin überzeugt, daß es dem Geklagten ferne lag, das Rhinozeros beleidigen zu wollen."

„Reden Sie keinen Unsinn!"

„Warum Unsinn? Dieses so überaus gutmütige Tier muß sich den ganzen Tag Rhinozeros nennen lassen. Es hat allerdings eine dicke Haut —"

„Wenn Sie nicht bald aufhören, lasse ich Sie abführen!"

„Das habe ich nicht nötig, ich bin gottlob gesund."

„Schweigen Sie und reden Sie, wenn Sie gefragt werden!"

Ich nickte zustimmend, ich war ja ein Deutscher und als solcher mußte ich froh sein, überhaupt gefragt zu werden.

„Sie haben gehört, wie der Geklagte den Kläger ein Rhinozeros nannte."

„Das heißt, der Geklagte stellte die, möglicherweise nicht ganz zutreffende Behauptung auf, der Kläger sei ein Rhinozeros und dieser ersuchte mich darauf, ihm dies zu bestätigen."

Der Richter warf mir einen Blick zu, der durchaus nicht freundlich war, offenbar ärgerte ihn die Beschimpfung, die der Geklagte gebraucht hatte.

„Wollen Sie dem Kläger Abbitte leisten?" wandte er sich an diesen.

„Aber gern, wir sind ja Kollegen!"

„Nun also, dann soll er ihm ebenfalls ein Rhinozeros nennen und die Sache ist ausgeglichen," fiel ich ein.

„Herr," donnerte mich der Richter an, während der Herr mit der Schere sein Handwerkszeug wegelegte und näher trat. Er war, wie ich später erfuhr, nicht Journalist, sondern Arzt.

Offenbar interessierte ihn der Fall, warum er aber gerade mich fortwährend fixierte, konnte ich nicht begreifen.

„Der Richter verkündete hierauf den Freispruch, und wir konnten gehen.

Die beiden Herren nahmen mich mit in eine Restauration, und nachdem Herr Holzwurm nach der Mahlzeit die Zeche bezahlen zu wollen erklärte, zeigte ich mich dankbar und las einige Gedichte vor.

„Ausgezeichnet!" lobte Schmalzbaum, erhob sich und entschuldigte sich für einen Moment.

Ich verneigte mich erröternd.

„Da wohl," stimmte Holzwurm zu, „aber wie machen Sie das nur, daß jede Zeile hinten immer so schön klappt?"

In dieser Frage lag eine so schmeichelhafte Anerkennung, daß ich mich beeilte, einen kleinen Vortrag über Versbau zu beginnen. Ich kam damit nicht zu Ende, denn der Holzwurm krümmte sich plötzlich und verließ mich, eine Entschuldigung stammelnd, in großer Eile.

Ich war allein.

Die beiden Herren schienen zur Erledigung ihrer Angelegenheiten sehr viel Zeit zu benötigen, da schon eine halbe Stunde vergangen war, ohne daß sie wiederkamen.

Da trat der Kellner zum Tische, mit der Frage, ob ich zu zahlen verlangt hätte. Ich erklärte, daß dies durchaus nicht meine Absicht sei, da Herr Holzwurm die Zeche auf sich genommen habe; ich selbst besitze aber kein Geld, da ich eine beurlaubte Dichter sei.

Der Kellner zuckte bedauernd die Achseln:

„Die beiden Herren sind fortgegangen und haben gesagt, Sie würden zahlen. Ich werde also einen Schutzmann rufen."

Mit einem solchen wollte ich aber nichts zu tun haben. Die Polizei hat kein lyrisches Empfinden. — Schweren Herzens übergab ich dem Kellner den Pfandschein meiner Uhr.

Ich erwarte bedeutende Honorare für einige Frühlingsgedichte und werde ihn dann auslösen.

Beim Fortgehen mußte ich wieder an das Rhinozeros denken, — an der Tür befand sich ein Spiegel.

Das erste Schulschiff.

Nur noch kümmerliche Reste unserer einst so stolzen Kriegsflotte sind uns durch den Versailler Vertrag gelassen worden, und wir müssen wieder ganz von vorn anfangen, um unsere Marine in den bescheidenen, uns erlaubten Grenzen aufzubauen. Die Grundlage dafür aber ist eine vorzügliche Ausbildung von Offizieren und Mannschaften, und dazu bedarf es der Uebung auf See. Nach mühsamen Verhandlungen mit der Entente hat man es nun erreicht, daß endlich wieder ein Schulschiff für die seemännische Heranbildung unseres Seeoffizierersatzes bereitgestellt werden konnte, und von diesem ersten Seekadettenschulschiff der neuen Kriegsmarine ergährt Vizeadmiral Meurer in Reclams „Universum". Da ein größeres Schulschiff zu kostspielig gewesen wäre, so muß man sich mit einem aus der Kriegsbeute stammenden Prisenschiff, einem alten Viermastschuner, begnügen. Man hat ihm den bedeutsamen Namen „Niobe" gegeben, den Namen jener altberühmten Segelfregatte, auf der bis in die 90er Jahre des vorigen Jahrhunderts viele Hunderte unserer Seeoffiziere ihre erste Ausbildung erhielten. Das schmucke Schiff steht unter dem Befehl des Kapitänleutnants Grafen v. Luckner, dessen kühne und abenteuerliche Fahrt mit dem Segler „Seeadler" durch die englische Blockadelinie bis in den Stillen Ozean noch in aller Gedächtnis lebt. Aller Dienst, insbesondere die Bedienung der Segel in Fahrt, fällt ausschließlich den Seekadetten anheim. Diese machen jetzt auf der wieder eingerichteten Marineschule in Mürwik bei Flensburg ihr erstes Ausbildungsjahr durch; von ihnen wird dann eine Inspektion von 80—40 Seekadetten unter Führung und Leitung ihres Offiziers für etwa vier Wochen an Bord der „Niobe" kommandiert, um Kreuzfahrten in der Ostsee zu unternehmen.

Der Doppelmord an den Bürgermeistern.

Wie schon kurz mitgeteilt, wurden Montag vormittag die Leiche des Oberbürgermeisters Busse von Herford und die Leiche des Bürgermeisters a. D. Werner im Walde oberhalb des Kümmelbacher Hofes bei Heidelberg verscharrt aufgefunden. Obwohl der wegen des Mordverdachtes verhaftete Bahnarbeiter Siefert noch die Ermordung der beiden Herforder Bürgermeister leugnet, ist das Belastungsmaterial gegen ihn erdrückend. Er wurde auch dem Weinheimer Ingenieur Link gegenübergestellt, der vor einigen Wochen auf der Ziegelhausener Landstraße auf dem Motorrad angeschossen, zwar verletzt wurde, aber mit großer Geistesgegenwart noch die ersten Häuser erreichen konnte, so daß er einer Beraubung entging. Link erkannte in dem damaligen Schützen Siefert wieder.

Der mutmaßliche Mörder Siefert wurde Dienstag nachmittag den beiden Leichen der ermordeten Bürgermeister Busse und Werner gegenübergestellt. Er leugnet, die Tat begangen zu haben. Es steht fest, daß die beiden Herren durch die Kugel eines Infanteriegewehres aus dem Hinterhalt getroffen worden sind. Die vier Stunden dauernde Sezierung ergab, daß Bürgermeister Busse durch eine Kugel in die Brust getroffen wurde, die die Herzwurzel zerriß, die Wirbelsäule durchschlug und im Rücken wieder heraustrat. Bei der Untersuchung der Leiche Werners ergab sich aber, daß Werner nicht durch Schüsse, sondern durch wuchtige Schläge auf den Kopf getötet worden ist. Die Schädeldecke ist vollständig zertrümmert. Der Mörder hat den fliehenden Werner jedenfalls eingeholt und ihn mit dem Gewehrkolben niedergeschlagen. Bei der weiteren Durchsuchung der Mordstelle wurde auch das Gewehr, ein umgeändertes Infanteriegewehr, unter einem großen Stein gefunden; der Schaft fehlte aber. An dem aufgefundenen Gewehrteil wurden Blutspuren und deutliche Fingerabdrücke entdeckt, durch die man zur Ueberführung des Täters zu gelangen hofft. Der mutmaßliche Mörder Siefert war bei der Sezierung anwesend, erklärte aber auch hier, an der Tat nicht beteiligt gewesen zu sein, kann sich jedoch über die drei Tage, die er von seiner Wohnung abwesend war, nicht ausweisen. An seinen Kleidern wurden frische Blutflecken, sowie auch Gesträuppreste festgestellt. Den beiden Toten fehlten alle wertvollen Gegenstände. Die Hosentaschen waren umgedreht und hingen nach außen. Dem Busse konnte der Täter anscheinend den Ring nicht abstreifen, weshalb er das Fingerglied abschnitt und es in die Tasche steckte. Für die Ermittlung des Täters sind bis jetzt im ganzen 25 000 Mark Belohnung ausgesetzt.

Der Sarg als Konservenbüchse.

In der Nähe des französischen Ortes Clermont-Ferrand stießen Arbeiter, die ein Grundstück mit Spitzhacken aufhackten, zufällig auf einen harten Gegenstand, der sich als der Deckel eines gallisch-römischen Sarges herausstellte. Als sie ihn aufhoben, fanden sie darunter eine Anzahl Konservenbüchsen, die sich bei näherer Untersuchung als Särge entpuppten. Sie enthielten Skelette, die in Fett eingelegt waren. Die Fettmasse, die sich in den Särgen befand, wurde sofort von den Arbeitern verzehrt, da sie sie für Schweinefett hielten. Sie sollen sich nach dem Genuß dieser Speise sehr wohl gefühlt haben.

Was man beim Sport trägt.

Bearbeitet und mit Abbildungen versehen von der Internationalen Schnittmanufaktur, Dresden-R.

Reichhaltiges Favorit-Moden-Album zu 5 Mk. und Favoritschnitte zu den Modellen erhältlich.

Eine Sommerreise dürfte in diesem Jahre, in dem so manches Luftschloß infolge des neuen Bahntarifes und der Teuerung eingestürzt ist, wohl für viele ein unerfüllter Wunsch bleiben. Und doch braucht der müde, abgehetzte Stadtmensch eine Auspannung, er braucht Luft und Sonne, um seine Nerven, sein ganzes marodes Ich aufzufrischen und sich körperlich und geistig gewissermaßen „neu aufzubügeln". Was wäre da geeigneter, als die Ausübung irgendeiner oder mehrerer Sportarten, die vernünftig und zweckentsprechend betrieben sehr wohl den Erfolg einer Sommerfrische zeitigen könnten? Irgendeine Gelegenheit zum Schwimmen, Baden, Rudern, Turnen, zum Wandern oder zu kleinen Bergtouren, zum Fußball, Tennis, Hockey hat wohl ein jeder und doch, die vielen sind diesen Quellen von Jugendfrische und Frohsinn bisher ferngeblieben, bis sie die Not der Zeit aus Gedankenlosigkeit und Bequemlichkeit wach rüttelte. Selbstverständlich verlangt jeder Sport auch eine der Bewegung angemessene praktische Kleidung. Ein geradezu ideales Gewebe hat uns die Mode mit dem jetzt in hoher Gunst stehenden Trikot beschert, der jeder Bewegung nachgibt, in Seide leicht, in Wolle warm ist und dabei die Vorzüge einer guten Figur zur Geltung bringt. Grund genug, daß „Trikot" für den Rasen- und Wassersport geradezu Trumpf geworden ist. Und hier ist's wieder der lange lose Jumper, der es der Weiblichkeit angetan hat, ja geradezu den Sport beherrscht. Und wie gut paßt er zu dem heutigen, alles Ungezwungene liebenden Frauentyp! Zum Tennis trägt ihn die Elegante in farbigem Seidentrikot mit stark abstechender Stickerei oder hellem Flausch ausgeputzt, mit Hüftgürtel oder tiefverlegter Schärpe. Dazu einen hellen Trikotrock, plissiert oder mit eingesetzten Plissetteilen. Sehr schick und weniger auffallend sind jene einheitlichen



Favoritmodell Nr. 1074 — Favoritmodell Nr. 19497. — Favoritmodell Nr. 1101

Trikotkleider, die durch irgendeinen abstechenden Ausputz belebt werden und auch zu anderen Gelegenheiten getragen werden können. Als Beispiel zeigen wir mit Abb. 1074 ein gelblich-weißes Seidentrikotkleid mit kornblumenblauer Stickerei, das Sport- und Sommerkleid zugleich, auch aus Leinen, Panama oder einem anderen derben Gewebe hergestellt werden kann. Originell wirken die kurzen Raglanärmel, auf die der viereckig ausgeschnittene Jumper (er hat Rückenschluß) in geschweifter Linie übergreift. Dem angesetzten Rock verleiht die plissierte Vorderbahn die erstreckte Gerablinigkeit (Favoritschnitt in 80, 84, 88, 92, 96 cm Oberw. zu 4.— Mk) Ganze gestrickte Kleider sind für Sportzwecke eine Neuheit, die sich in bezug auf die Kosten wohl nur die Allerwenigsten leisten können, wenn sich nicht geschickte Hände zur Selbstherstellung finden. Für Bergtouren, zu denen man sonst gern den wärmenden Sweater trug, ist's heute der handgestrickte Jumper in farbenfreudiger Ausführung, der gute Dienste leistet. Ein tiefer Schlitz ermöglicht es, ihn über den Kopf zu ziehen. Man gibt diesen teilweise quergestreiften Blusen gern kleine einfarbige Revers, die sich, soll der Ausschnitt gedeckt werden, umschlagen lassen. Auch die hochgeschlossene gestrickte oder gehäkelte Weste ist unter der Sportjacke beliebt, nur bedingt ihre Aermellosigkeit immer wieder die Flanell- oder Wollseidenbluse, die der Jumper überflüssig macht. Die halblange, halblose Sportjacke wird zum karierten oder gestreiften Rock stets einfarbig getragen, was dem Anzug einen Anstrich von Eleganz und Lebhaftigkeit verleiht. Bei den Backen der einfarbigen praktischen Strapazierkostüme fehlt der schmale Gürtel ebensowenig wie die aufgesetzten Taschen. Die Falten werden neuerdings gern nach innen gelegt und durch schneiderische Feinheiten irgendwie betont. Mit Abb. 19 497 zeigen wir eine hochmoderne Sportjacke aus Loden, die für Wander- und Bergtouren besonders geeignet ist. Vorder- und Rückenteile fallen unter der breiten Passe in nach innen gelegten Quetschfalten hervor, die Sleppertei niederhält. Der vorderen Mitte sind Klöppchen angeschnitten, die mit je einem Knopf über die vordere Falte greifen. Lange glatte Aermel, ein schlanker Herrenrevers, ein lose umgelegter Gürtel vervollständigen den sportlichen Charakter dieser kleidsamen Jacke. (Favoritschnitt 84, 88, 92, 96, 104 cm Oberw. zu 3.75 Mk.) Für Autofahrten, Schiffsreisen, Bergtouren ist eine über dem Kostüm zu tragende Windjacke äußerst praktisch. Aus Schiffleinen oder imprägniertem Stoff ist die über die Hüften reichende Sackjacke mit Rückenregel und doppelreihigem Schluß versehen, dazu hochschließender Kragen mit Kapuze und am Handgelenk zu schließenden Aermeln. Mit Abb. 1101 bringen wir ein flottes Kleid für den Wassersport, das den Vorzug großer Jugendlichkeit besitzt. Aus weißem Leinen und blauem Drell, den eine leichte weiße Stickerei belebt, läßt es sich mit Hilfe des Favoritschnittes (vorr. in 80, 84, 88, 92, 96 cm Oberw. zu 4.— M.) leicht nacharbeiten. Die reichlich lose, etwas verlängerte Bluse betont mit ihrem angesetzten Gürtel die lange Taille, kurze angeschnittene Aermel, ein kleiner Ausschnitt mit Liegekragen geben ihr die nötige Bewegungsfreiheit. Der Plisseerock ist dem Gürtel untergesetzt. In Trikot ergibt diese Form ein flottes Tennisklei, in Wollmusselin oder Waschtrepp einen geeigneten Anzug für die Sommerfrische oder sommerliche Ausflüge, bei denen man sich bekanntlich auch gern leicht und bequem kleidet. Ohne direkte Sportkleider zu sein, bürgern sich auf Wanderungen die lustigen Sommerröcke, die Dirndlkleider, immer mehr ein. Weil sie eben praktisch, leicht, flott und nicht kostspielig sind. Neuheit sind hierin einfarbig blaue oder grüne Kleider mit Edelweiß- oder sonstigen Blumenstickereien um den Ausschnitt. Neu sind auch die einfarbigen glatten Taillen mit weltigem Schößchen zu karierten oder geblumten Röcken. Man hat sich eben an den üblichen kleinmustrigen Dirndlstoffen müde gesehen, sind sie doch durch ihre Preiswürdigkeit heute dem bescheidensten Beutel erreichbar.

M. H.

römischen Steinsarges erwies. Als der Deckel entfernt wurde, erblickte man in dem Sarge eine schöne Frau, deren Fleisch noch so blühend aussah wie am Tage ihres Todes und deren lange, schöngeflochtene schwarze Haare auf einem Kissen unter ihrem Haupte ausgebreitet waren. Diese Vision des 1800 Jahre alten Lebens dauerte nur wenige Minuten, denn vor den Augen der Arbeiter schrumpfte das Fleisch unter den warmen Sonnenstrahlen zusammen und zerfiel in Staub, so daß bald nicht mehr übrig blieb als ein von reicher Kleidung umhülltes Skelett. Fünf andere Gräber wurden aufgefunden, die sich in einem ähnlichen vorzüglichen Erhaltungszustande befanden: so das Grab einer jungen Frau mit schönem Haar, die reich verzierte Ledersandalen trug, das einer älteren Frau, die außer ihrem eigenen Haar auch ihre künstlichen Zöpfe mit ins Grab genommen hatte, der Sarg eines älteren Mannes mit einem Bart und zwei Gräber mit den Ueberresten einer Frau und eines kleinen Kindes. Die in den Gräbern gefundenen Gegenstände sind so frisch und erscheinen so neu, wie man bisher noch nichts bei Ausgrabungen gefunden hat. Man entdeckte Münzen, Gefäße, Körbe, viel Frauenschmuck und zahlreiche Toilettengegenstände. Kleider, Schuhe, alles so erhalten, als sei es erst gestern gefertigt. Man fand Früchte, deren Haut noch kaum gerunzelt war, und einen Buchsbaumzweig, der noch grün war. Die Gelehrten erklären dieses scheinbare Wunder dadurch, daß das kohlensaure Gas der benachbarten Quellen, das schwerer als die Luft ist, die ganze Luft aus den Särgen herausgedrängt hat, und so konnten die Leichen, obwohl sie nicht mumifiziert waren, noch 1800 Jahre so vortrefflich sich halten, und es alles andere bewahrte vollkommen den Zustand, den es beim Begräbnis gehabt hatte.

Vermischtes.

Einbruch bei Adolph Hoffmann.

In der Berliner Stadtwohnung des in seinem Landhause weilenden Reichstagsabgeordneten Adolph Hoffmann wurde eingebrochen. Kleidung und Schmucksachen von annähernd 100 000 Mark (!) Wert wurden gestohlen. Die Täter wurden anscheinend gestört, da sie noch viele Wertsachen zurückließen. Man hält es nicht für ausgeschlossen, daß es sich um einen Racheakt handelt.

Das Feuer bei Blohm u. Voß.

Durch den Brand bei Blohm u. Voß wurde ein 60 Meter langes Gebäude, in dem Korkstock lagerte, von dem Feuer vernichtet. Der Feuerwehr gelang es, die Nachbargebäude, in denen große Oelvorräte lagerten, vor dem Feuer zu schützen.

Auswanderungs-Schwindel.

In dem westpreußischen Städchen Culm wurde der Photograph Heinrich Kunter verhaftet. Er gründete seinerzeit die „Amerikanische Siedelungsgemeinschaft Chelmno", deren Zweck sein sollte, deutschen Familien die Ansiedlung in Brasilien zu ermöglichen. Dafür zahlten die Mitglieder 200 bis 3000 Mk. Eintrittsgeld. Leichtgläubige zahlten sogar bis 1 200 000 Mark. Kunter lebte weit über seine Verhältnisse hinaus. Von den Geldern verbrauchte er zu einer Reise nach Berlin 153 000 Mk. Die Untersuchung der Polizei ergab einen Fehlbetrag von über einer Million Mark. Die gerichtliche Untersuchung wird höchstwahrscheinlich noch mehr zutage fördern. Am Tage seiner Verhaftung meldete sich Kunter nach Brasilien auf dem Einwohnermeldeamt ab. Gegen ihn schweben noch mehrere Strafsachen wegen Betruges.

Diebespech.

In Berlin stieß ein Privatautomobil gegen eine Straßenbahn. Der Führer des Wagens, der schwer verletzt wurde, war grade verbunden worden, als plötzlich ein Mann erschien, den beschädigten Kraftwagen besah und ausrief: „Das ist ja mein Auto". Die Schutzpolizei stellte fest, daß der verwundete Wagenlenker, der Elektrotechniker Jakob Goebel, das Auto aus einer Garage gestohlen hatte und auf der Flucht bei seiner unvorsichtig schnellen Fahrt gegen die Straßenbahn geschleudert worden war.

Orte, die keine Erwerbslosen zu verzeichnen haben,

sind die Städte Gumbinnen und Oschersleben (Bode). Es ist dies ein Verdienst des dortigen Arbeitsnachweises, der die meisten Erwerbslosen in der Landwirtschaft untergebracht hat.

103 Jahre alt.

Die Witwe Trutau in Rellerdorf (Holstein) beging ihren 103. Geburtstag. Sie ist die älteste Frau in Schleswig-Holstein. Die [illegible] sie von der Kreisverwaltung Norder-Dithmarschen eine jährliche Ehrengabe von 1200 Mark bezieht, hat noch das Ende des ersten Napoleon miterlebt.

* **Suhl**, 12. Juli. (Gegen das Schwätzen.) Die Polizei will es in Zukunft nicht mehr dulden, daß die Klatschbasen weiblichen und männlichen Geschlechts sich auf den Bürgersteigen breit machen und den Verkehr behindern. Den mit der kostbaren Zeit Wucher treibenden Schwätzern sollen sogenannte „Erinnerungszettel" mit einem Verweise zugesandt werden. Ob's hilft, ist natürlich eine andere Sache.

* **Mainz**, 12. Juli. (Sie sollen ihn nicht haben.) Der Kapitän des Dampfers „Hindenburg" der Köln-Düsseldorfer Gesellschaft wurde in Mainz von den Franzosen verhaftet, weil er nicht verhinderte, daß die Passagiere seines Schiffes in Kaub das Lied sangen: „Sie sollen ihn nicht haben, den freien deutschen Rhein".

Feuerwehr gegen Sonnenstich.

Die Vereinigten Staaten werden zurzeit von einer furchtbaren Hitzewelle heimgesucht. Zahlreiche Personen sterben an Hitzschlag. Um der leidenden Bevölkerung etwas Erleichterung zu gewähren, gestatten die Behörden, des Nachts in den Parks zu schlafen und sich von der Dampfsprütze eine kalte Dusche verabreichen zu lassen. Auch in England hält die Hitze an, verbunden mit einer gefährlichen Trockenheit. Die Ernte hat stellenweise schon schwer gelitten. Die Wasserknappheit ist so groß, daß in Lancashire Wasser in Eimern nur gegen Extrabezahlung von 1 Penny pro Eimer abgegeben wird.

Großbrand in Paris.

Eine Feuersbrunst zerstörte das Gebäude, in welchem sich die Wohnung und das Geschäft des Senators Millies-Lacroix befindet. Bei den Rettungsarbeiten stürzte eine Mauer ein, die zahlreiche Personen unter sich begrub. Es wurden bisher 11 Leichen geborgen.

Ein Elektrowerk abgebrannt.

Das Kraftwerk von Asnieres bei Paris ist teilweise durch einen Brand zerstört worden. 200 Fabriken in der Umgegend sind infolgedessen ohne Strom. Man befürchtet, daß große Arbeitseinstellungen die Folge dieser Katastrophe sein werden.

S. M. Rosa.

Wie der „Figaro" aus Konstantinopel erfährt, haben die Bolschewisten in Sebastopol das Standbild Katharinas II. durch die Büste Rosa Luxemburgs ersetzt.

Seht, das ist ein Geschäft!

Der Salome-Foxtrott, der heute überall die Leidenschaft auslöst, wo man nur der schönen Foxtrottkunst huldigt, hat seinem (in Wien lebenden) Schöpfer Robert Stolz bisher ein Gesamthonorar von nicht weniger als 32 Millionen deutsch-österreichische Kronen eingetragen. Das macht in deutschem Gelde die stattliche Summe von rund vier Millionen Mark. Wahrlich, diesem Komponisten ist das Geld im Foxtrott-Tempo in die Taschen getanzt.

Politische Farbenscherze.

Auch die Prager Mädchen hätten gar zu gern in den schmucken deutschen Dirndl-Kostümen gesteckt, aber die tschechischen Zeitungen machten einen haushohen Spektakel gegen die Kaufleute, die solche Kleider verkauften, und gegen die Mädchen, die sie trugen würden. Ein schlauer Kaufmann wußte sich zu helfen. Er kaufte an Dirndl-Kleidern zusammen, was er nur aus Deutschland bekommen konnte, und ließ sie einfach in die böhmischen Farben einfärben. Dann kündigte er tschechische Dirndl-Kleider an. Die Mädchen liefen ihm das Haus ein, der Mann machte ein Wombengeschäft, und das Tschechenland neben der dazu gehörigen Slowakei war gerettet. Aehnliches ist übrigens schon in England und Frankreich passiert, als dort gegen deutsche Waren mobil gemacht wurde.

Erwerbslos, aber nicht arbeitslos.

In Johannisburg (Südafrika) hat man einen Mann gefunden, der seit 14 Monaten ohne Bezahlung arbeitet, obwohl er bereits verschiedentlich von der Arbeitsstätte verwiesen, vom Magistrat verwarnt und von einem Arzt auf seinen Geisteszustand untersucht worden ist. Smith ist ein Straßenarbeiter, der seit 1909 im Dienst des Magistrats von Johannisburg bei der Instandhaltung der Chausseen tätig war. Am 9. November 1919 wurde er entlassen und erhielt seinen letzten Lohn ausbezahlt. Damit war zunächst die Sache für den Magistrat von Johannisburg erledigt. Aber aber bekreidst das Erstaunen der Stadtbeamten, als ihnen im März 1921 gemeldet wurde, daß Smith noch immer arbeite. Er wurde daraufhin wegen „unerlaubter Beteiligung an den städtischen Arbeiten" verhaftet, und da man selbstverständlich annahm, daß der Mann nicht normal sei, einem Irrenarzt zur Beobachtung übergeben. Dieser stellte fest, daß der Mann trotz seines seltsamen Verhaltens geistig gesund sei. Smith wurde aus der Klinik entlassen, und vier Tage später war er bereits wieder an seiner Arbeit. Nun war guter Rat teuer. Man wandte sich an die Gerichte, aber der Oberstaatsanwalt erklärte, daß die Polizei gegen den Mann nicht vorgehen dürfe, weil es kein strafwürdiges Vergehen sei, wenn man ohne Bezahlung arbeite. Der Magistrat ist sich noch nicht schlüssig, was er mit dem Mann machen soll, aber Smith arbeitet unterdessen ungehindert und unermüdlich zur grenzenlosen Verwunderung aller seiner Mitbürger weiter. (Wovon mag er denn aber leben, wenn er keinen Lohn bekommt?!)

Niemals

wird ein Geschäftsmann auf der Höhe bleiben und geschäftlichen Fortschritt feststellen können, wenn er nicht die modernen Vertriebsformen in Anwendung bringt. Hierzu gehört eine ständige Fühlung mit dem Publikum. Der Kaufmann muß wissen, was das Publikum will und das Publikum muß wissen, was der Kaufmann diese Woche anzubieten hat. Am besten geschieht dies durch Inserieren in der „Gevelsberger Zeitung", die einen großen, zahlungsfähigen und kaufkräftigen Leserkreis in allen Schichten der Bevölkerung besitzt.

Ein reicher Seemann.

Wie niedrig ein Onker, der auf einem vor Hamburg liegenden amerikanischen Dampfer Dienst tut, die Mark einschätzt, erhellt aus der Tatsache, daß er einem Karrenhändler in der Burgstraße in Bahrenfeld für ein Pfund Kirschen — 1400 Mark bezahlte. Der Onker händigte dem erstaunten Karrenhändler für die erstandenen Kirschen nämlich eine amerikanische Zwanzig-Dollarnote aus und lehnte jede Herausgabe von Geld glatt ab. Da der angetrunkene Maat auch sonst noch in unverantwortlicher Weise mit seinem Geld herumwarf, wurde er in Schutzhaft genommen. Bei einer Leibesuntersuchung fand man viele tausend Mark in deutschen Hundertmarkscheinen sowie eine Anzahl amerikanischer Dollarnoten vor.

Turnen, Sport und Spiel.

1. Bezirk: Märk. Gau (Deutsche Turnerschaft).

Stand der Schlagballmeisterschaftsspiele der Gauklasse.

	Spiele	Gewonn.	Verloren	Unentsch.	Punkte
Turnverein 1860 Haspe	5	4	1	—	8
Allgem. T.-V. Haspe	4	3	1	—	6
Deutsche Eiche Küchelhausen	4	3	1	—	6
Turnverein Zahn Westerbauer	3	2	1	—	4
Turnverein Voerde	4	2	2	—	4
Turnverein Altenvoerde	5	2	3	—	4
Turnverein Eintracht Vogelsang	5	1	4	—	2
Turnverein Halperbusch	4	—	1	—	—

Stand der Faustballmeisterschaftsspiele der Gauklasse.

Turnverein Voerde I	6	6	—	—	12
Turnv. Zur roten Erde, Schwelm I	6	5	1	—	10
Turnverein 1860 Haspe I	7	5	2	—	10
Allgem. Turnverein Haspe I	8	5	3	—	10
Turnverein Altenvoerde	6	3	3	—	6
Sport- u. Spielverein Hasperthal	8	2	6	—	4
Turnverein Zahn Schwelm I	5	2	3	—	4
Turn- u. Spielverein Hattert I	6	1	5	—	2
Turnverein Oede b. Schwelm	6	—	6	—	—

Tabelle der Kreisklasse, Gruppe 2, im Faustball.

Turn- u. Spielverein Gevelsberg	2	2	—	4
Turnklub Dortmund	2	2	—	4
Eintracht Eckesey	2	1	1	2
Allg. Turnverein Dorffeld	2	1	1	2
Turnklub Herne	2	1	1	2
Turngemeinde Wetter	2	—	2	—

Kunst und Wissenschaft.

Die steinerne Theaterkarte.

Ein amerikanischer Universitätsprofessor hat dieser Tage dem Präsidenten Harding ein eigenartiges Geschenk gemacht. Es handelt sich um ein zweitausend Jahre altes Theaterbillett in Gestalt einer „Steinkarte", das aus den Zeiten der griechischen Tragödie zu stammen scheint. Das wertvolle Stück wird einem Washingtoner Museum überwiesen werden.

Wirtschaftlicher Teil.

Kampf zwischen Stinnes und Hapag? Einer Meldung des United Telegraph aus Newyork zufolge kündigen die amerikanischen Zeitungen an, daß zwischen den Schiffsgesellschaften einerseits, die dem Hugo-Stinnes-Konzern angehören, und andererseits der Hamburg-Amerika-Linie im Zusammenhang mit dem Harryman-Konzern in nächster Zeit ein harter Kampf ausbrechen wird. Man glaubt, daß dieser Kampf verhängnisvolle Folgen nach sich ziehen wird, sowohl für die Personentarife als auch für die Frachtraten.

Die Wirkungen der Sanktionen. Die Zwangsmaßnahmen am Rhein waren bis Ende Mai 62 Stillegungen und Betriebseinschränkungen gemeldet. In der Zeit vom 1. bis 24. Juni erfolgte die Stillegung bezw. Einschränkung weiterer 27 Betriebe. Von 50 000 Arbeitern des Regierungsbezirks Düsseldorf waren etwa 20 000 mit gekürzter Arbeitszeit beschäftigt. Bei den verschiedenen Industrien sind Auftragsrückgänge bis zu 66 Prozent zu verzeichnen.

Die Beleihung des Silbers der Reichsbank. Bei der einstweilen zum Abschluß gekommenen Lombardierung des Silbers der Reichsbank handelt es sich zunächst um etwa 700 000 bis 800 000 Kilogramm. Empfänger sind Holland, Amerika, Schweden und die Schweiz. Nach Holland ist bereits ein größerer Teil des Silbers überführt. Nach Amerika sollen die ersten Beträge erst in etwa 14 Tagen abgehen. Die kürzlich in Amerika eingetroffenen Silbersendungen stammen nicht aus Deutschland.

Triest ist jetzt italienisch und kein Freihafen mehr. Die italienische Postverwaltung macht darauf aufmerksam, daß es unzulässig ist, bei Postpaketen zu verlangen, daß sie zollamtlich zur Durchfuhr über Triest, das nicht mehr Freihafen ist, geleitet werden. Enthalten die Begleitpapiere einen dahin gehenden Vermerk, so muß das Paket als Postfrachtstück behandelt werden, selbst dann, wenn es den Versendungsbedingungen für Postpakete entspricht.

Kinder-Spottreime.

Wie Wickschen (Wickede, Kr. Dortmund) Wiewer wollen wotte Wäsche waschen, wenn wie wüßten, wo warmet Water wär! W. F.

•

Eins, zwei, drei, vier, fünf,
Strick mir ein paar Strümpf,
Nicht zu groß und nicht zu klein,
Sonst mußt du der Häscher sein.

•

Eins, zwei, drei, vier,
Ich mag kein Bier,
Ich mag keinen Wein,
Du sollst es sein!

Das Zahnpulver „Nr. 23"
reinigt die Zähne so vollkommen, daß schon nach kurzem Gebrauch das Aussehen derselben bedeutend verschönert wird. Das ideale Mittel zur Erhaltung schöner Zähne nach Zahnarzt Wahr.
Adler-Apotheke und Drogerie A. Brinckmann.
Drogerie A. Schermund, Mittelstraße 72

Ich
mache keine marktschreierischen Anzeigen, da mein Geschäft schon seit Jahren als großes reelles u. billigstes dieser Art a. Platze bekannt ist. Ich
verschenke nichts
beim Verkauf, um Kunden zu werben, denn jeder Herr, der bei mir einen Koppen- oder Gehrock-Anzug, Stutzung, Covercoat-Paletot, Hose oder Gummi u. Pozener-Mäntel kauft, von selbst mein Kunde bleibt. — Hervorgerufen durch meine bekannt reelle und billige Bedienung.
Die Auswahl in gelegenen und neuen Herren-Garderoben, sow. Kinder-Anzügen ist enorm groß
Schuh-Restpaare für Damen und Herren enorm billig
Rübenfeld's Partiewarenhaus,
Barmen-Rittersh., Bredderstraße 63.
Bekannt gutes, größtes, reellstes und billigstes dieser Art am Platze.
2 Minuten vom Wuppertelder Markt.
Auswärtige Fahrtvergütung!

Stiefel
Beim Einkauf von Damen-, Herren-, Burschen-, Mädchen- und Kinder-Stiefeln dürfen Sie
diese Firma
wegen der bekannten Leistungsfähigkeit in Ihrem eigenen Interesse, niemals übergehen.
Schuhhaus
Ed. Steuernagel Nachf.
Gevelsberg, Mittelstraße 41.

Bis 6 Uhr nachmittags
müssen größere Anzeigen in unserem Besitze sein, wenn sie in der nächstfolgenden Ausgabe erscheinen sollen. Kleinere Anzeigen werden bis spätestens 9½ Uhr morgens am Erscheinungstage angenommen.